Nr. 41 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Freitag, den 17. Februar 1933

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter | Herforder Beobachter | Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6, Fernruf Herford 3868, Bielefeld, Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bacfem, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM mehr. — Bei höheren Gewalten, Streiks, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg. Lokalanzeigenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zielüberschreitungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19573.

Neue Enthüllungen über den Millionen-diebstahl preußischer Steuergelder!

Severings Griff in die Staatskasse — Ministerialrat Hirschfeld als „Treuhänder" — Die Empfänger der gestohlenen Gelder

Berlin, 17. Febr. Eine Quittung des Herrn Severing, ausgestellt für die Bürokasse des Ministeriums des Innern, lautet folgendermaßen:

„Die vom Reich zur Verstärkung des Fonds Kapitel 91, Titel 50, Ziffer 8, für das Rechnungsjahr 1931 zur Verfügung gestellte Summe in Höhe von 1 400 000 Reichsmark (in Worten eine Million vierhunderttausend Reichsmark) habe ich erhalten. Sie ist von mir im Einvernehmen mit dem Herrn Finanzminister für Zwecke dieses Fonds verausgabt worden.

gez. Severing."

Wir haben bereits darauf hingewiesen, wofür diese 1,4 Millionen RM. verwendet worden sind: Um mit ihnen anläßlich der preußischen Landtagswahl die Wahlpropaganda der Novemberparteien zu bezahlen. Diese Summe, die aus den Steuergroschen armer deutscher Volksgenossen sich zusammensetzte, wurde unter dem Titel „Bekämpfung des Verbrechertums" verbucht. Eindeutig ist durch die Protokolle der eidlichen Aussagen, besonders des bisherigen Ministerialdirektors Dr. Nobis vom 30. Juli 1932 die Höhe der Summe und ihr Verwendungszweck unter Beweis gestellt worden. Und der Kommissar des Reiches, Dr. Bracht, konnte, als er von den Alten, die der aus dem Amt gejagte Herr Severing zurücklassen mußte, Kenntnis nahm, nur bestätigen, daß es sich tatsächlich so verhält: In ihrer letzten Verzweiflung haben die Novemberparteien aus der Staatskasse sich Wahlgelder verschafft, in der Hoffnung, mit solchen Mitteln den Sieg der deutschen Freiheitsbewegung aufhalten zu können, von dem sie wußten, daß er die Abrechnung und den Gerichtstag bedeuten würde über die 14 Jahre marxistischer Verbrechen. Dr. Bracht stellte fest:

„Es ist richtig, daß auf Weisung des Staatsministers Severing am 9. Mai ein über die Normalquote hinaus zur Verfügung gestellter Betrag vereinnahmt wurde. Die Summe wurde mit einem Barscheck in einer Höhe von 1,8 Millionen Reichsmark vom Reich überwiesen. Von diesem Betrag wurde eine Summe von 1 Million RM. für den Ministerialrat Dr. Hirschfeld (!) auf seinen Namen auf ein Sonderkonto bei der Preußischen Staatsbank eingezahlt."

Als man diesen famosen Herrn Hirschfeld peinlichst befragte, was er denn schließlich mit dieser Million angefangen habe, da erklärte er kaltschnäuzig, über die Herkunft des Geldes könne er keine bestimmten Angaben machen. Die Belege über die bezahlten Summen seien auf „Weisung" vernichtet worden. Er fügte hinzu:

„Ueber die Zahlungen im einzelnen kann und will ich Angaben nicht machen."

Es ist mehr als begreiflich, daß es dem Herrn Dr. Hirschfeld höchst unangenehm sein müßte, im einzelnen Angaben zu machen.

Aber die Zeit ist nicht mehr fern, wo man sich nicht mehr, wie am 2. August 1932 mit einer solchen Erklärung des Herrn Hirschfeld zufrieden geben wird. Wir haben keine Zweifel, daß der Herr vor dem Staatsgerichtshof sein Erinnerungsvermögen und seine Aussagefreudigkeit finden wird. Wir wissen aber auch ohne den Herrn jüdischen Ministerialrat a. D., was aus den Geldern geworden ist. Aus dem Fonds „Zur Bekämpfung des Verbrechertums", aufgerundet mit 1½ Millionen deutscher Steuergelder, bestritten Zentrum, SPD und Staatspartei ihre Wahlkosten. Und da sich die drei Parteien selbstverständlich über die Verteilung des Geldes nicht einigen konnten, so mußte der Herr Minister des Innern die Zuweisungen höchst persönlich vornehmen. Damit niemand komme und behaupte, dieses Geld sei etwa für die zweite Reichspräsidentenwahl verwendet worden, stellen wir fest,

daß die Hirschfeld-Million nachweisbar in der Zeit vom 12. bis 23. April 1932 ausgegeben wurde,

die zweite Reichspräsidentenwahl aber am 10. April 1932 stattfand, die preußische Landtagswahl jedoch am 24. April 1932, einen Tag nachdem das hübsche Konto aufgebraucht war.

Ueber den Betrag von 1 400 000 RM. hat Herr Severing quittiert. Die Behauptung, man habe das Geld für den Verbrecherfonds gebraucht, wird schon als Lüge erwiesen durch die Tatsache, daß der ursprüngliche Etat dieses Fonds in einer Höhe von 360 000 RM. bis in den März 1932 gereicht hat und daß erst dann, im neuen Rechnungsjahr die ominösen 1½ Millionen RM. aufgewendet wurden.

Was hat man mit dem Geld gemacht?

Vollständig abweichend von der sonstigen Uebung sind die 1,4 Millionen in der Bürokasse des Verwaltungsdirektors Günther verbucht worden. Man hat

sechs Tonfilmvorführungsgeräte

(vielleicht zur Bekämpfung des Verbrechertums?) gekauft, man hat Filme von Wahlreden gedreht, die die Herren Braun, Severing, Klepper und Hirtsiefer gehalten haben, man hat einen Film verfertigt, der den Titel trug „Schwieriger Haushalt".

Insgesamt sind Ausgaben nachgewiesen in Höhe von 1 402 000 RM. Vom Reich wurden 1,8 Millionen und vom preußischen Finanzministerium 418 000 RM. überwiesen, zusammen 2,2 Millionen RM.!

Der Unterschied von 816 000 RM., der noch übrig bleibt, ist völlig ungeklärt und wir können den Verdacht nicht von der Hand weisen, daß hier dieser unglaubliche Diebstahl am deutschen Steueraufkommen für die Wahlparteizwecke für die Novemberparteien auch noch zur persönlichen Bereicherung irgendwelcher Personen gedient hat.

Herr Hirschfeld hat von seiner Million folgende Herren mit mehr oder weniger großen Geldbeträgen beliefert, um den Wahlkampf anzukurbeln:

Den Herrn Reichstagsabgeordneten Jäkker, Königsberg; Herrn Hansen, Kiel; Herrn Regierungspräsidenten Elfgel; Herrn Tokos vom Fackelreiter-Verlag, Berlin; den Herrn Oberpräsidenten von Bülow in Schneidemühl und seinem Kollegen Lukaschek in Oppeln, nochmals Lüdemann in Breslau; Dr. Siehr in Königsberg; Gronowski, Münster; Kürbis, Kiel; Noske, Hannover; Kaas, Kassel; von Halfern, Stettin, und Dr. Falck, Magdeburg. Es folgen noch verschiedene weitere Ueberweisungen, unter denen eine in der Höhe von 10 000 RM. abermals an Herrn Oberpräsident Lukaschek in Oppeln auffällt.

Die Hauptbeträge aber hat Herr Hirschfeld selbst abgehoben, jeder Verwendungsnachweis darüber fehlt.

Herr Severing ist aber offenbar mit diesen Geldern noch nicht ausgekommen. Er veranlaßte nunmehr die Polizeiverwaltungen gewisse Beträge

aus dem Fonds für Fahndungskosten

zu übernehmen und das Geld der Bürokasse des Ministeriums zur Verfügung zu stellen. Im ganzen erbeutete Herr Severing für seine Wahlzwecke auf diese Weise 224 484 RM. Hiervon wurden 150 000 RM an die Generalstaatskasse überwiesen.

Der Rest von 75 000 RM. wurden Severing über die Polizei-Oberfekretärin Fräulein Knoch ausgezahlt.

Vielleicht kann Herr Severing einmal mitteilen, was er mit der immerhin ungewöhnlichen Summe von 75 000 RM. angefangen hat. Auch der Ministerialdirektor Dr. Brecht besaß auf auf Anweisung der Minister Höpker-Aschoff und Klepper

ein merkwürdiges Konto in Höhe von insgesamt 241 000 RM. für das jeder Verwendungsnachweis fehlt.

Auch aus diesem Fonds wurde der Kampf gegen die NSDAP finanziert, hauptsächlich die Blätter des sauberen „Deutschlandbundes" (Mücke) wurden von ihm mit monatlich mindestens 10 000 RM. aus Steuergeldern subventioniert. Daß verurteilten

sozialdemokratischen Bonzen die Prozeßkosten aus öffentlichen Mitteln ersetzt

wurden, nimmt kaum mehr Wunder. Erstaunlich ist nur, wieso der Herr Verteidiger des sozialdemokratischen Bonzen 1000 RM. bekam, während die Kosten des nationalen Anwalts sich nur auf 138,62 RM. beliefen.

Nach all dem hat Herr Braun gewagt, in seiner Denkschrift vom 7. November 1932 zu erklären, daß er mit Nachdruck bestreite, daß die vom Reich angegebenen Zahlen für parteipolitische Zwecke verbraucht worden seien und hat diese Erklärung im Rundfunk noch einmal wiederholt. Alle diese Erklärungen sind bewußt unwahr und ein deutscher Staatsgerichtshof wird den Herrn von der preußischen November-Regierung Gelegenheit geben, aufrichtige Erklärungen abzugeben.

Es ist zu hoffen, daß die Frage, was das preußische Staatsministerium und in seinem Auftrag die beteiligten Beamten Abegg, Günther, Baetsch, Hirschfeld, Beuß und Brecht mit den Steuergeldern des deutschen Volkes angefangen haben, auch noch gerichtlich geklärt wird.

Dieser Skandal, der sich würdig anreiht an die schlimmsten Korruptionsfälle der letzten 14 Jahre, wird aber außerdem dazu beitragen, daß das deutsche Volk, dessen Steuergroschen hier veruntreut und verschleudert wurden, am 5. März selbst abrechnet mit denen, die es in so unerhörter Weise bestohlen haben!

Die Frondeure tuschen!

Die Entlastungsoffensive des Zentrums für den Marxismus im Reichsrat gescheitert

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 17. Febr. Die gestrige Sitzung des Reichsrats fand nicht wegen der auf der Tagesordnung stehenden Dinge besonderes Interesse, sondern deswegen, weil die ohne das Vertrauen des Volkes noch immer im Amt befindlichen geschäftsführenden Zentrumsregierungen die Reichsratssitzung benutzen wollten, **um ihren marxistischen Freunden Entlastung zu verschaffen.**

Die Sitzung, die Reichsinnenminister Pg. Dr. Frick leitete, brachte aber nicht die erwartete Sensation, da sich die schwarzen Marxisten in letzter Minute doch wohl überlegt hatten, daß bei der Stimmung des Volkes Hilfsmaßnahmen für den korrupten Marxismus nicht gerade am Platze sind. Die Herren vom Zentrum beschränkten sich darauf, eine nichtssagende Protesterklärung abzugeben, die sich einerseits verwahrte, andererseits die geschaffenen Tatsachen aber anerkannte.

Bei nüchterner Betrachtung der Ereignisse muß man feststellen, daß der Versuch des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei die Aufbauarbeit des Kabinetts Hitlers in verbrecherischer Weise zu sabotieren, gescheitert ist.

Das Ergebnis der gestrigen Reichsratssitzung hatte praktisch keinerlei Bedeutung, es sei denn, daß man in der Bereitwilligkeit des Zentrums, einen Protest gegen das Ausbrennen der marxistischen Eiterbeule in Preußen einzuleiten, die Bestätigung der von uns aufgestellten Behauptung erblickt, daß die Kreise, die 14 Jahre lang gemeinsam das deutsche Volk an den Rand des Abgrundes brachten, auch jetzt noch wie Pech und Schwefel zusammenhalten. Es heißt allgemein, daß gemeinsam verlebte Stunden Menschen zusammenkettet, gemeinsam begangene Untaten scheinen denselben Erfolg zu zeitigen.

Kabinett Hitler arbeitet

Berlin, 17. Februar. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett beschäftigte sich heute (Donnerstag) nachmittag mehrere Stunden mit einer Reihe **wirtschafts- und sozialpolitischer Fragen.** Verabschiedet wurden die Vorlagen über die **Milderung von Härten in der Sozialversicherung und der Reichsversorgung.** Ferner befaßte sich das **Kabinett mit einer** Vorlage über **Zolländerungen für landwirtschaftliche Positionen** sowie **mit Vorschriften** zur Regelung der **Hopfenbaufläche, der Instandsetzung von landwirtschaftlichen Wohnungen** und der **Förderung der Verwendung von inländischem Käse.** Schließlich wurde der Entwurf einer Verordnung zur **Förderung der** Getreidebewegung und das neue **Stillhalteabkommen** erörtert.

Hitler bei Hindenburg

Berlin, 17. Februar. Reichskanzler Adolf Hitler war zusammen mit fast sämtlichen Mitgliedern des Kabinetts einer Einladung des Reichspräsidenten von Hindenburg gefolgt und verbrachte beim Reichspräsidenten einige Zeit.

Der Reichskanzler empfing

Berlin, 17. Februar. Reichskanzler Adolf Hitler empfing den italienischen Botschafter Cerutti, sowie den braunschweigischen Staatsminister Pg. Dietrich Klagges.

Hitler Ehrenbürger

Dresden, 17. Februar. Die Gemeindeverordneten von Pretzschendorf beschlossen, Reichskanzler Adolf Hitler zum Ehrenbürger ihrer Gemeinde zu ernennen.

Demokratische Prinzipien-Festigkeit

Rot-Preußen wollte der Reichsregierung selbst Reichsratsstimmen übertragen

Berlin, 17. Februar. (Eigener Drahtbericht.) In der Berliner Ausgabe des „Völkischen Beobachter" von Freitag sind folgende interessante Ausführungen enthalten:

„Die sogenannte Hoheitsregierung Braun-Severing regt sich auf, weil ihr die Vertretung Preußens im Reichsrat entzogen worden ist. Sie hat sogar gewagt, eine Klage beim Staatsgerichtshof zu erheben. Auch die süddeutschen Länder regen sich auf. Dabei ist es noch nicht drei Jahre her, als die rote Preußen-Regierung ganz anders dachte.

Im Jahre 1929 tagte in Berlin der Verfassungsausschuß der sogenannten Länderkonferenz, der über die Reform des Deutschen Reiches redete. Man dachte damals an die Zerschlagung Preußens in Länder neuerer Ordnung und unterhielt sich u. a. über die Frage, was aus den bisherigen Preußischen Reichsratsstimmen im Falle der Neuorganisation des Reiches werden sollte. Damals führte Herr Ministerialdirektor Dr. Brecht im Namen der Preußischen Regierung des Herrn Otto Braun folgendes aus:

Es liegt kein Grund dafür vor, daß die vier alten Länder einen Teil der Stimmen der norddeutschen Länder führen, sondern wenn deren Stimmenanteil beschnitten wird, so kann dieses nur zugunsten der Zentrale der Reichsregierung geschehen.

Das heißt also, ein Teil der bisherigen Preußischen Stimmen wollte die Regierung Braun der Reichsregierung zuschustern. Reichsinnenminister Severing und die SPD glaubten fest im Sattel zu sitzen. Bei der Begründung seiner Ansicht ging Herr Brecht sogar soweit, **daß er auf den Bundesrat des alten Kaiserreiches verwies,** in dem der Reichskanzler als Preußischer Minister ebenfalls die Preußischen Bundesratsstimmen für die Reichsregierung abgegeben habe.

In derselben Sitzung, in der Herr Brecht das vortrug, was die rote „Hoheitsregierung" heute verurteilt, trat auch der damalige thüringische Staatsminister Dr. Paulsen dafür ein, daß ein Teil der preußischen Stimmen des Reichsrates auf die Reichsregierung übergehen sollte.

Damals war den roten Herrschaften das, was jetzt die Regierung Hitler getan hat, ganz recht, weil sie selbst noch an der Macht saßen und — heute schreien sie Ach und Weh. Das ganze nennt sich dann demokratische Prinzipien-Festigkeit.

Auslieferungsbegehren vor dem Prager Abgeordnetenhaus

Prag, 17. Februar. (Eigene Drahtmeldung) Am Freitag, dem 17. Februar, wird das Auslieferungsbegehren gegen die sudetendeutschen nationalsozialistischen Abgeordneten vor die Vollsitzung des Abgeordnetenhauses kommen. Wie wir erfahren, wird als Hauptredner der nationalsozialistische Abgeordnete Pg. Krebs eine verständige Anklagerede gegen die tschechische Unterdrückungspolitik halten. Sämtliche Oppositionsparteien und die Vertreter aller Minderheiten werden in der kommenden Sitzung schärfsten Protest gegen die Auslieferung der sudetendeutschen Abgeordneten einlegen.

Katholischer Wahlaufruf für Adolf Hitler

In Zentrumszeitungen werden jetzt wieder oft Stimmen einzelner Bischöfe und von anderen höheren Geistlichen angeführt, die früher einmal gegen den Nationalsozialismus, den heutigen Hauptträger der Reichspolitik, Stellung genommen haben. Regelmäßig wird dabei die Pflicht der Katholiken betont, auch in politischen Dingen den Geistlichen uneingeschränkt zu folgen. Diese Unterwerfung unter weltliche Auffassungen der Geistlichkeit vertraten aber die Zentrums- und die Bayerische Volkspartei nicht immer! Denn noch 1918 hat, worauf die **Nationale Katholische Abwehrstelle gegen Kirchenmißbrauch** mit Recht hinweist, das Zentrum offiziell erklärt:

„In politischen Fragen sind wir auf keinen Fall gebunden an die Weisungen, ja nicht einmal an die Wünsche der Bischöfe."

Und 1887 erklärte Windthorst beim Septennatsstreit:

„Heiliger Vater, in religiösen Dingen gehorchen wir Dir bis zum letzten Atemzuge, in politischen Dingen laß uns unsere Freiheit!"

Die nationalen Katholiken stehen also mit ihrer von jeher betonten Auffassung, daß der Klerus eingedenk der Worte des Heilandes „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" für die Entscheidung weltlich-politischer Fragen unzuständig sei, nicht allein da. Das Zentrum aber ist es, welches seine frühere kirchlich richtige Auffassung über die Unzuständigkeit der Geistlichkeit für weltliche Fragen aus taktischen Gründen gewandelt hat.

Gegenüber der Verwirrung, welche die Grundsatzlosigkeit des Zentrums und sein fünfzehnjähriges Zusammenarbeiten mit dem Marxismus und dem Judentum in den Reihen der Katholiken angerichtet hat, empfiehlt die Katholische Vereinigung für nationale Politik allen ihren Glaubensgenossen deshalb, sich bei den kommenden Wahlen **allein von ihrem reinen deutschen und christlichen Gewissen** leiten zu lassen. Bei einem Vergleich mit dem Zentrum und allen übrigen Parteien könne die diesmalige allgemeine Wahlparole nur sein:

Mit dem von dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg und von der ganzen nationalen Front zum Führer der deutschen Politik erkorenen Reichskanzler Adolf Hitler für ein nationalsozialistisches, kraftvolles, christliches Deutsches Reich!

Die Bevölkerung Württembergs protestiert gegen die Hetzreden des zentrümlichen Staatspräsidenten Bolz

Stuttgart, 17. Februar. (Eigene Drahtmeldung). Der dem Zentrum angehörende württembergische Staatspräsident Dr. Bolz hat bekanntlich getreu der Parole seiner Partei in der letzten Zeit alles versucht, um seinen bedrängten marxistischen Freunden zu Hilfe zu kommen. Bolz hat Reden gehalten, in denen er das deutsche Volk auf das Gemeinste beschimpfte und besonders den Führer zur deutschen Freiheit, Adolf Hitler, verächtlich zu machen versucht. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf die Stuttgarter Rede des Reichskanzlers Hitler, in der er auf die widerlichen Angriffe des zentrümlichen Staatspräsidenten näher eingeht und sie gebührend beantwortet. (Seite 3 unserer heutigen Ausgabe.)

Die Bevölkerung Württembergs hat sich ob dieses unqualifizierbaren Verhaltens des Bolz einer außerordentlichen Empörung bemächtigt, da das württembergische Volk mit Stolz und Freude zu Adolf Hitler aufschaut und von der jahrelangen marxistisch-zentrümlichen Mißwirtschaft nichts mehr wissen will.

Bezeichnend für die Stimmung im Lande ist es, daß in der Stadt Ravensburg, die bis vor kurzem eine absolute Domäne des Zentrums war, eine große öffentliche Versammlung stattfand, in der die Bevölkerung Ravensburgs schärfsten Protest gegen die Unverschämtheiten des zentrümlichen Staatspräsidenten erhob.

Einstimmig wurde von der überfüllten Versammlung eine Entschließung angenommen, in der es heißt,

daß die versammelten Männer und Frauen beider Konfessionen mit Empörung Einspruch erheben gegen die auf dem Zentrumsparteitag in Ulm am 12. Februar erfolgte Verächtlichmachung und Verleumdung der nationalen Bewegungen und ihrer Führer.

Sie verwahren sich insbesondere dagegen, daß dem reinen nationalen Wollen der neuen Regierung und ihrer Gefolgschaft das Ziel der Ausschaltung des Katholizismus wider besseren Wissen unterschoben wird. Sie erheben ferner schärfsten Einspruch gegen die von dem württembergischen Staatspräsidenten Dr. Bolz gegen den Geist unseres ruhmreichen Heeres und gegen seine Führer erhobenen Anschuldigungen, die längst durch die Ergebnisse des hierfür eingesetzten Untersuchungsausschusses widerlegt sind.

Die Versammlung verurteilte auf das Schärfste, daß verantwortliche Staatsmänner und Politiker in der Stunde höchster Gefahr durch derartige unwahre Auslassungen den konfessionellen Frieden im Volke stören und den nationalen und soldatischen Geist, der allein unser Volk aus seiner Not befreien und vor dem Bolschewismus bewahren kann, verächtlich machen.

Reinigung der Preußischen Akademie der Künste

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 17. Februar. Wir waren als erste Zeitung in der Lage darüber zu berichten, daß der saftam bekannte **Heinrich Mann** einen Aufruf unterzeichnet hatte, der wüste Beschimpfungen des deutschen Volkes enthielt und zur Bildung einer proletarischen Einheitsfront gegen das Kabinett Hitler aufforderte. Wir hatten betont, daß dieser Heinrich Mann, **der bekanntlich Präsident der Preußischen Dichterakademie ist,** schleunigst von seinem Posten zu verschwinden habe, da er als Repräsentant deutscher Dichter in keiner Weise geeignet ist.

Der Preußische Kultusminister Pg. Rust hat die nötigen Schritte unternommen, um damit aufzuräumen, daß die Preußische Dichterakademie der Tummelplatz bolschewistischer Elemente ist.

Drei der Hauptschreier, Heinrich Mann, Käthe Kollwitz und der Stadtbaurat Wagner haben nach einer Sitzung der Akademie am Mittwoch abend ihren Austritt erklärt.

Es ist anzunehmen, daß die Gesinnungsgenossen dieser drei berufsmäßigen Landesverräter es auch vorziehen, freiwillig den Platz zu verlassen, auf dem sie unter dem Schutz einer marxistisch-zentrümlichen Regierung das deutsche Volk beschimpfen, seine Moral untergraben und die deutsche Volksseele vergiften konnten. Die Akademie der Künste und die Preußische Dichterakademie ist keine Stätte, wo undeutscher Geist gepflegt werden darf, sondern eine Stätte, die ein Hort deutschen Geistes und nationaler Erziehung sein muß.

Die Entschlossenheit des Kultusministers Pg. Rust, endgültig klare Bahn zu schaffen, dürfte nach unseren Informationen feststehen. Pg. Rust kann bewußt sein, daß das ganze deutsche Volk ihm für sein mannhaftes Eintreten für deutsche Kultur und deutsches Geistesleben zu danken weiß.

Marxistische Tatsachenverdrehung

Berlin, 17. Februar. Die marxistischen Parteipäpste geben sich alle Mühe die Interessen ihres internationalen Klüngels, mit denen der deutschen Arbeiterschaft zu identifizieren. Es ist zwar schon Jahre her, daß der Inflationsminister Hilferding das größenwahnsinnige Wort prägte: „Heute ist die SPD. ein unentbehrlicher Bestandteil des Staates" (Kieler Parteitag). Die Bonzen wissen auch ganz genau, daß die Sozialdemokratie und alles, was sich mit dem Marxismus identifiziert, ausgespielt haben, doch sie versuchen mit dieser Täuschung auf Dummenfang auszugehen. Die Propagandawalze der marxistischen Gewerkschaftsführer ist auf die gleiche Platte abgestellt; nicht umsonst hängen sie ja geistig und politisch — wieweit auch finanziell? — von der SPD.-Bürokratie ab. So versuchte der Gewerkschaftsführer Leipart dieser Tage krampfhaft zu beweisen, daß die Gewerkschaften in ihrer heutigen Verfassung, also unter Leitung der international verfilzten Parteibonzen, eine besondere Stellung im Staate einzunehmen hätten. Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß Genosse Leipart ein Sonderprivileg für die marxistischen Gewerkschaften wünscht.

Leipart identifizierte mit der den Marxisten eigenen Bescheidenheit die Interessen und die Meinung der deutschen Arbeiterschaft mit jener der marxistischen Funktionäre. Diese fürchten die Regierung der nationalen Erhebung, folgedessen behauptet Leipart, die Arbeiter würden gegen die Reichsregierung einen „Kampf auf Tod und Leben" führen. Abnungsvoller Engel! So sehr wir die Arbeiter bedauern, die durch jahrelange Beitragsleistung an Organisationen gebunden zu sein meinen, in denen dieses international-marxistische und parteipolitische Gift verbreitet wird, **ist es notwendig, daß hier im Interesse der deutschen Arbeiterschaft aufgeräumt wird.** Die deutsche Arbeiterschaft führt einen Kampf auf Tod und Leben, das ist richtig. Aber **niemals und nie wieder in der Front der Leipart, Hilferding und Genossen!** Freiheit, Gerechtigkeit, nicht für die Interessen einer Klasse, sondern die Belange der Nation!

Ein Bonze will Geld haben

Berlin, 17. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Heute findet vor dem 11. Zivilsenat des Berliner Kammergerichts die Berufungsverhandlung des sozialdemokratischen Bonzen Jürgensen gegen den Landtagspräsidenten Pg. Kerrl statt. Jürgensen war bekanntlich im Verlaufe der von dem kommunistischen Hetzer Pieck entfesselten Auseinandersetzung im Preußischen Landtag ein Pultdeckel an den Kopf geflogen. Jürgensen hofft aus diesem von brüderlicher Hand geschleuderten Wurfgeschoß für seine Tasche einige Erträgnisse herauswirtschaften zu können. In der ersten Instanz war der geldgierige Bonze abgewiesen worden.

Rote Mörder verhaftet

Chemnitz, 17. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Ende vorigen Jahres war bekanntlich auf das nationalsozialistische Verkehrslokal von kommunistischen Banditen ein Feuerüberfall verübt worden, bei dem der der NSDAP nicht angehörende **Dentist Krebek getötet** wurde. Als Mörder konnten von der Polizei der Bauarbeiter Barthel und ein gewisser Winkler festgestellt werden.

Barthel wurde von dem Schwurgericht Chemnitz am 25. November 1932 zum Tode verurteilt.

Der zweite Mörder Winkler konnte jetzt ebenfalls von der Polizei verhaftet werden.

Winkler war seit Monaten flüchtig und hielt sich bei Funktionären der KPD auf, die ihn dem Zugriff der Polizei entzogen. Winkler hat **nach den bisherigen Ermittlungen den tödlichen Schuß abgegeben.**

Kommunistisches Plünderungs-Komitee ausgehoben

Dresden, 17. Februar (Eigene Drahtmeldung). Der Polizei gelang es, die Zentralstelle für kommunistische Ueberfälle und Plünderungen auszuheben. Sieben kommunistische Funktionäre, die in dieser Zentralstelle tätig waren und die den Terrorgruppen detaillierte Aufträge gaben, wurden verhaftet.

Eine Sensationsmeldung der Times

London, 17. Februar. Die Times überschlägt sich in einer Meldung, nach der es sich um feststehende Tatsachen handeln soll, daß SA und SS polizeilich bewaffnet und ausgerüstet werden. Davon kann gar keine Rede sein.

Die preußische Regierung kann jederzeit von dem ihr zustehenden Recht Gebrauch machen, besonders ausgesuchte Personen der überaus stark in Anspruch genommenen Polizei zur Unterstützung, wenn notwendig, heranzuziehen; ganz besonders wenn die Sicherung von Ruhe und Ordnung es erfordern.

Stieler bleibt Regierungspräsident

Berlin, 17. Februar. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hatte der Reichskommissar für das Preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Goering, mit dem Regierungspräsidenten von Aachen, Stieler, eine grundsätzliche Aussprache, in deren Verlauf Reichsminister Goering den Regierungspräsidenten in Anerkennung seiner Amtsführung ersuchte, sein Amt weiter fortzuführen. Die Beurlaubung des Regierungspräsidenten von Aachen ist damit aufgehoben.

Der Stabsleiter der P.O. erläßt folgende Anordnung:

Die bisherige Abteilung „Politisches Amt" innerhalb des Organisationsamtes wird hiermit zu einem selbständigen Amte innerhalb der Obersten Leitung der P.O. erhoben.

Mit der Leitung des Politischen Amtes der Obersten Leitung der P.O. wird der Fraktionsführer im Preußischen Landtag, Pg. Gauleiter Wilhelm Kube, beauftragt.

Der Stabsleiter der P.O.:
gez.: Dr. Robert Ley.

Maulkorb für jüdische Hetzer

Das galizische Schmutzblatt „Tempo" und zwei KPD.-Wochenzeitungen verboten

Berlin, 17. Febr. Auf Grund des § 9, Abs. 1, Ziffer 7, der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes hat der Polizeipräsident in Berlin das in Berlin erscheinende jüdische Schmierblatt „Tempo" **mit sofortiger Wirkung bis zum 23. Februar 1933 einschließlich verboten.** Anlaß zu diesem Verbot hat ein Artikel in der Nummer 38 vom 14. d. M. gegeben. Dieser Artikel trägt als Ueberschrift: „Verstimmung in der Burgstraße — Aktien unter Druck". **Diese Veröffentlichung bringt bewußt eine falsche Darstellung der Börsentendenz, die geeignet sei, lebenswichtige Interessen des Staates zu gefährden.**

Ferner hat der Polizeipräsident die in Berlin erscheinenden **Wochenzeitungen „Arbeiterpolitik", Organ der KPD (Opposition) und „Arbeiterecho", Organ der Freien Arbeiter-Union Deutschlands mit sofortiger Wirkung bis zum 31. März 1933 einschließlich verboten.**

Zur Störung der Rundfunkrede Hitlers

Maßregelung der verantwortlichen Beamten

Stuttgart, 17. Februar. (Eigene Drahtmeldung) Bei der gestrigen Uebertragung der **Stuttgarter Rede Adolf Hitlers trat bekanntlich eine Störung ein, die ungefähr 20 Minuten dauerte. Die Störung war darauf zurückzuführen, daß das Kabel, das von der Stadthalle zum Telegraphenamt gelegt worden war, zerschnitten wurde.** Die Polizei hat die Stelle **gefunden, sie lag vollkommen frei.**

Aus Anlaß der Störung sind die verantwortlichen Beamten, Baurat Fecht und der technische Leiter des Rundfunk, Kofes, sowie der Oberpostdirektor Mössinger, sofort vom Dienst suspendiert worden.

„Deutsche" Volkspartei

Berlin, 17. Februar. Aeltere Jahrgänge wissen sich noch an eine Partei zu erinnern, die sich Deutsche Volkspartei nannte und einst in der deutschen Politik etwas bedeutete. Von dieser Partei ist jetzt außer Herrn Dingeldey nur noch der Name übrig geblieben. Nichtsdestoweniger pustet sich der kleine Rechtsanwalt wichtigtuerisch auf und in richtiger Einschätzung seiner Minderwertigkeit versucht er erst garnicht, das aussichtslose Experiment zu versuchen, eine politische Rolle zu spielen, sondern er sonnt sich in dem Ruhme eines kleinen giftigen Stänkers.

Die Jämmerlichkeit stößt wirklich anständig empfindende Menschen, die vergessen hatten, aus der Partei auszutreten, da sie nicht mehr wußten, bei welcher Stelle man diesen Austritt anmelden sollte, naturgemäß ab. **So hat jetzt einer der Mitgründer der Deutschen Volkspartei, der frühere Landtagsabgeordnete Buchhorn, erklärt, daß er mit der Deutschen Volkspartei nichts mehr zu tun haben wolle, da diese Partei bzw. ihre Ueberreste sich nicht zur nationalen Front bekenne, sondern sich für eine verwaschene Sammlung der Mittelsplitter einsetze.**

Außer Buchhorn hat auch die frühere Reichstagsabgeordnete der DVP, **Frau Klara Mende,** ihren Austritt erklärt.

Lästige Ausländer

Berlin, 17. Februar. Die Ausweisung von Polen usw. aus Deutschland, die in einer Times-Meldung angezogen wird, ist in der Form nicht zutreffend, sondern nur dazu angetan, internationalen Konfliktstoff anzuhäufen.

Wenn Ausweisungen in Frage kommen, so ist das eine innere Angelegenheit Deutschlands bzw. Preußens und wird sich die Regierung, wie auch jedes andere Land, von der Times keine Vorschriften machen lassen, diejenigen lästigen Ausländer abzuschieben, die durch ihre Umtriebe eine Gefährdung der Ruhe und Ordnung mit sich bringen. Die bestehenden Gesetze bieten genügend Handhabe dazu.

Wie lange noch?

Berlin, 17. Februar. Es gibt in Deutschland einen republikanischen Reichsbund. Auf einem Vortragsabend dieses Bundes im demokratischen Klub in Berlin sprach der jüdische Professor Rosenberg über das Thema „Vom Kaiserstaat zur Republik". Er sagte u. a. bei der Gründung der Republik seien die zur Macht gekommenen Volkskreise nicht genügend vorbereitet gewesen, sie hätten nichts verstanden von der Außen- und Weltpolitik, von Armee, Verwaltung, Justiz, Schule und Kultur und von agrarischen Dingen. Man habe es infolgedessen versäumt, den ostelbischen Grundbesitz aufzuteilen, die Fürsten zu enteignen, das Beamtenpensionsgesetz und die Unabsetzbarkeit der Beamten und Richter aufzuheben. Von Interesse für uns ist nicht so sehr, daß ein Republikanischer Reichsbund solche Reden halten läßt, sondern daß man es noch wagt, sie zu halten. Aber das dürfte jetzt anders werden.

Reichskanzler Hitler in Stuttgart

Eine scharfe Abrechnung mit dem zentrümlichen Staatspräsidenten Bolz

Stuttgart, 17. Februar. In einer großen Wahlkundgebung der NSDAP sprach am Mittwoch abend **Reichskanzler Adolf Hitler** in seiner Eigenschaft als Führer der nationalsozialistischen Bewegung in der überfüllten Stadthalle in Stuttgart. Die Rede wurde im Rundfunk übertragen, gleichzeitig durch Lautsprecher auf dem Stuttgarter Marktplatz, wo sich gleichfalls eine große Menge von Zuhörern versammelt hatte.

Von der Menge stürmisch begrüßt, führte Hitler etwa folgendes aus: Wir erleben heute die letzten Zuckungen eines Systems, das nun von der Weltbühne abtreten muß. Ein Staatspräsident hält jetzt die Stunde für gekommen, sich mit dieser neuen Erscheinung unserer Zeit auseinanderzusetzen. **Hitler setzte sich mit der vor kurzem anläßlich des Zentrumsparteitages in Ulm gehaltenen Rede des württembergischen Staatspräsidenten Dr. Bolz auseinander und rechnete mit der Zentrumspartei und ihrem Zusammengehen mit dem Marxismus scharf ab.**

Staatspräsident Bolz, so sagte Hitler, ist der Meinung, daß unsere Bewegung 12 Jahre lang nichts getan habe als Phrasen von sich zu geben. **Aber 12 Jahre lang haben nicht wir regiert, sondern die Partei des Herrn Staatspräsidenten.** Weiterhin sagte Herr Bolz, wir müssen die Knebelung der Freiheit ablehnen und werden diese Knebelung nie ertragen. Im November 1918 war das erste Schlagwort, daß nun die Zeit der Freiheit anbreche. War aber etwa die Gründung der Republik ein Akt des freien Willens des deutschen Volkes oder nicht vielmehr ein Akt der Ueberrumpelung? Ich brauchte garnichts zu tun, als heute als Kanzler das gegen jene anzuwenden, was man einstens gegen uns angewandt hat. **Ich brauchte bloß ein Gesetz zum Schutze des nationalen Staates ins Leben zu rufen, wie jene einst ihr Gesetz zum Schutz der Republik gegen uns gemacht haben.** Man sagt heute, das Christentum sei in Gefahr, der katholische Glaube sei bedroht.

Aber heute stehen an der Spitze Deutschlands Christen und keine internationalen Atheisten.

Ich rede nicht nur vom Christentum, ich bekenne auch, daß ich mich nie verbinden werde mit den Parteien der Zerstörung des Christentums. Ja, war denn auch ihre Wirtschaftspolitik christlich, war die Inflation und die Zerstörung deutscher Lebensstände ein christliches Unterfangen? Heute ist es für jene zu spät zum Wiedergutmachen. Wo war ihr Programm? Entweder war es sehr schlecht oder sie konnten es nicht durchführen.

Wenn wir in vier Jahren die öffentlichen Finanzen in Ordnung bringen wollen, dann erfordert dies einen Aufwand von 19 Milliarden.

Herr Staatspräsident Bolz behauptet, wir hätten kein Programm gehabt, und doch lebt dieses System seit zwei Jahren von geistigen Einbrüchen in unsere Welt (siehe Arbeitsbeschaffung und Arbeitsdienst), die nicht von Herrn Bolz stammen, sondern aus dem großen deutschen Aufbauprogramm, aus dessen Gesamtgefüge es gelöst, beengt und geschwächt wurde.

Unser Kampf gegen den Marxismus ist unerbittlich. Jede Bewegung, die sich mit ihm verbindet, kommt unter die Räder. Wir wollen keinen Bruderkrieg, aber die Zeit der defaitistischen marxistischen Zerstörung unseres Vaterlandes ist vorbei. Unser Programm ist einfach und klar: wir wollen die ewigen Kräfte unseres Volkes mobilisieren, den deutschen Menschen und die deutsche Muttererde. Deutsches Volk gib uns nur vier Jahre Zeit, dann stehe ich Dir zur Verfügung, dann kannst Du mich richten. Ich bekenne, daß ich entschlossen bin, mit meinen Verbündeten das deutsche Volk unter keinen Umständen zurückfallen zu lassen an jenes Regiment. Ich werde das Errungene auch zu bewahren wissen. Der Allmächtige möge uns stark und mutig sein lassen und uns davor bewahren, in der Erfüllung unserer Pflichten feige zu werden.

Reichskanzler Hitler erntete stürmischen Beifall. Die Kundgebung schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes.

Der Zechenverband sabotiert!

Rahmentarif und Lohnordnung des Ruhrbergbaues gekündigt

Bochum, 17. Febr. Der Zechenverband hat den Rahmentarif und die Lohnordnung des Ruhrbergbaues gekündigt. Damit sollen Tausende deutscher Bergmänner mit ihren Familien der weiteren Verelendung preisgegeben werden. **Diese reaktionäre Maßnahmen der Herren vom Zechenverband,** die scheinbar immer noch nicht hinzugelernt haben, **werden von uns schärfstens abgelehnt.**

Der Bergmann ist kein Ausbeutungsobjekt, sondern hat als deutscher Arbeiter ein Recht zum Leben.

Die Aktion des Zechenverbandes bezeichnen wir in dem Augenblick, wo der Führer der Nation Adolf Hitler an die ungeheuer schwere Aufbauarbeit herangeht, als bewußte Sabotage.

Entweder ist man national und stellt sich dann dem Aufbau zur Verfügung oder man sabotiert und stärkt damit die Gegner der Nation. **Wir haben als die werteschaffenden Menschen nicht deshalb 14 Jahre lang gekämpft, um jetzt solche Maßnahmen zu dulden.**

Wer nicht mit uns geht, der ist gegen uns und muß als Volkszerstörer verschwinden.

Um die Neuregelung des Studentenrechts

Berlin, 17. Februar. Unsere Meldung, daß eine grundsätzliche Neuregelung des Studentenrechtes beabsichtigt sei, und daß die zuständigen Fachressorts des preußischen Kultusministeriums schon mit der Ausarbeitung dieser Neuregelung beschäftigt seien, hat sich bestätigt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist eine vorläufige Regelung aller Fragen, die das Studentenrecht angehen, nicht beabsichtigt. Das preußische Kultusministerium hält diese vorläufige Regelung auch nicht für notwendig, da die Vorarbeiten für die beabsichtigte grundsätzliche Neuordnung schon bis zum Sommersemester zum Abschluß gebracht werden sollen. Mit einer entsprechenden Verordnung, durch die alle Fragen, die die deutsche Studentenschaft angehen, einheitlich neu geregelt werden, ist schon zu Beginn des Sommersemesters dieses Jahres zu rechnen.

Liberalistische Leichenfeier

Berlin, 17. Februar. Sichere Todeskandidaten pflegen vor dem Ableben noch einmal angestrengte Bemühungen zu machen. So geht es auch dem Liberalismus, dessen Vertreter mit Schrecken erkennen, daß die Zeit der Blüte zügelloser „Freiheit" des Individuums vorbei ist. Noch einmal versuchen sie sich aufzuraffen, um wenigstens nicht in stiller Abgeschiedenheit den vermotteten Ungeist auszubauchen. So recht im Sinne liberalistischer Träume hat man in Berlin ein „Initiativ-Komitee" gegründet für das „freie Wort". Sei es nun, daß diese Gründung mehr als Reklame für einen geschäftigen Advokaten gedacht ist — weshalb wir den Namen verschweigen wollen — immerhin finden sich doch Dumme, jene Unbelehrbaren, die niemals aussterben. Am 19. und 20. Februar will man den liberalistischen Geist angeblicher Freiheit erster Klasse zu Grabe tragen. Eigentlich soll es ja eine Wiedergeburt sein, doch das fällt mangels Beteiligung aus. Zu dem Oberausschuß des Komitees gehören einige ganz „Prominente": **Asch** (Stadtkämmerer Berlin, Teppichhändler a. D.), **Einstein** (z. Zt. USA.), **Thea von Harbeou** (MAA-Star!), **Katinka IV** und **Katinka** (die heilige Familie Kardorff), die Männchen. **Toni Sender** (SPD.-Megäre mit dem sex appeal!), der Pazifistengeneral **Daimling** u. a. m. Nicht zu vergessen **Georg Bernhard** (Ohrfeigenschorsch und Warenhausverbandspräside). Alles in allem eine illustre Gesellschaft. Wer zählt die Rossen? . . .

Als Referenten für den „Kongreß" hat man sich den Chefredakteur der „Germania" (Pressefreiheit) verschrieben, doch er mag bisher nicht recht. Ein herausgesetzter Oberpräsident will zur „Versammlungsfreiheit" sprechen — er hält den Rekord an Verboten nationalsozialistischer Versammlungen in der „Freiheit" höchster Blüte. Der bemakelte Rundfunkintendant a. D. Flesch will auch meckern — diesmal ohne über das Mikrophon. Um Leidtragende für den Kongreß zu ködern wird verkündet, es sei für die Geschichtsschreiber wichtig, wer sich für das „höchste Gut des Individuums, den Liberalismus eingesetzt" habe. Auch wir werden die Teilnehmer registrieren zur Aufnahme ins neugegründete Panoptikum!

Der Skandal der Wiener jüdischen Aerztin

Wien, 17. Februar. (Eigener Drahtbericht) Die jüdische Aerztin und Schriftstellerin, Frau Meller, die bekanntlich vor einigen Tagen einen Ueberfall fingierte und die Frechheit besaß, die Behauptung aufzustellen, daß sie von einem Nationalsozialisten überfallen worden sei, ist Mittwoch mittag von der Polizei wegen Verdunkelungs- und Fluchtgefahr verhaftet worden. Die jüdische Aerztin hat außer der Verleumdung der Nationalsozialisten diesen Ueberfall auch noch dadurch auszuwerten versucht, indem sie sich geldliche Vorteile verschaffte. Es besteht der dringende Verdacht des Betrugs. Die Verhaftung der Frau Meller erfolgte unmittelbar vor ihrer gut vorbereiteten Flucht ins Ausland.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Zur Diskussion mit dem Gegner!

Achtung!

Amtswalter! Propagandisten! Nationalsozialisten!

Ab morgen erscheint täglich an dieser Stelle Diskussionsmaterial für alle Nationalsozialisten.

Dieses Material muß jeder Nationalsozialist regelmäßig lesen, ausschneiden und für die Wahlpropaganda verwerten. Achtet auf diese Veröffentlichungen.

Danziger Nationalsozialisten fordern Rückgliederung Danzigs an das Reich

Danzig, 17. Februar. In der Volkstagssitzung am Mittwoch forderte der nationalsozialistische Fraktionsführer Greiser die Einreichung der Schadensersatzklage der Danziger Regierung gegen Polen wegen der Schädigung des Danziger Hafens durch Gdingen und erklärte, es müsse eine Kursänderung eintreten auf breitester nationaler Grundlage mit dem Ziel der Rückgliederung Danzigs an das Deutsche Reich. Die Wirtschafts- und Zollunion mit Polen, die Danzig zugrunde richte, müsse gelöst werden.

Kommunistische Versammlung im Reichstag

Berlin, 17. Februar. Die Polizei nahm mit Genehmigung der zuständigen Stellen wegen dringenden Verdachts vorbereitender Handlungen zum Hochverrat eine Durchsuchung in Räumen des Reichstages vor, in denen eine kommunistische Versammlung von Angestellten- und Betriebsvertretern tagte. Es wurde in den durchsuchten Räumen eine große Anzahl Material beschlagnahmt, das zur Zeit noch der Sichtung unterliegt.

Kommunistische Waffenfunde

Auch illegale Druckschriften beschlagnahmt

Hamburg, 17. Februar. (Eigene Drahtmeldung) Die Polizei gibt über den kommunistischen Waffenfund folgenden amtlichen Bericht heraus: „Festgenommen wurde ein in Hamm (ein Stadtteil von Hamburg D. Red.) wohnhafter, der KPD angehörender Zigarrenhändler. Bei einer Durchsuchung eines in Hamm befindlichen Zigarrengeschäfts wurde ein verschlossener Koffer mit Waffen gefunden und beschlagnahmt. In dem Koffer befanden sich u. a. sechs teils geladene Revolver, eine geladene Eierhandgranate, etwa 620 Schuß Pistolenmunition, ein Gewehr Modell 98, verschiedene Ersatzteile für Mauserpistolen sowie ein Seitengewehr. Beschlagnahmt wurden weiter illegale kommunistische Druckschriften. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen über die Herkunft der Waffen und Schriften sind im Gange."

Kommunistischer Feuerüberfall

Ein nationalsozialistisches Verkehrslokal beschossen

Hamburg, 17. Februar. (Eigene Drahtmeldung) In der Nacht zum Mittwoch wurde auf das nationalsozialistische Verkehrslokal in der Schellingstraße ein schwerer kommunistischer Feuerüberfall verübt. Eine größere Anzahl Kommunisten, die plötzlich vor dem Lokal erschienen, gaben etwa **50 Revolverschüsse** auf das Lokal ab. Der Wirt erhielt einen Kopfstreifschuß und ein Nationalsozialist einen leichten Rückenprellschuß. Eine Kugel drang einer im Lokal befindlichen Frau durch ihre Kopfbedeckung. Die Täter entkamen trotz sofort aufgenommener Verfolgung im Schutze der Dunkelheit. Einige der Burschen sind jedoch erkannt worden.

Zentrum für Atheismus

Berlin, 17. Februar. Ein nationalsozialistischer Antrag auf Beseitigung der weltlichen Schule der im preußischen Landtag eingebracht war, wurde abgelehnt von Zentrum, Sozialdemokraten und Kommunisten. Diese Tatsache, die man natürlich vor dem katholischen Volke zu verbergen sucht, zeigt wieder einmal deutlich, wes Geistes Kind das Zentrum, die „Partei der deutschen Katholiken", ist.

Gloria-Palast
Bielefeld

Ab heute:



DER CHORAL VON LEUTHEN
Ein historischer Großfilm Regie: CARL FROELICH

mit
Olga Tschechowa, Elga Brink, Harry Frank, Paul Otto, Hans Adalbert v. Schlettow usw.

Aufführungen täglich 4.00 6.05 8.10 Uhr

Jugendliche haben Zutritt!

C. König
Löhne, (Bhf.)
Königstr. - Telefon 420
Verkehrslokal der
NSDAP.

Zu
den bevorstehenden
Wahlen
liefern wir
Plakate und
Flugzettel
zu niedrigsten
Preisen
Buchdruckerei
Vactew
Herford
Hämelingerstr. 6
Schließfach 258

Von älterem alleinstehenden Ehepaar
2 Zimmer
und Abstellraum sofort oder bald gesucht. Offerten unter 176 an den Westf. Beobachter, Herford

Universum
Bielefeld

Die Sensation der Sensationen:

Rudolf Forster
Deutschlands berühmtester Bühnenschauspieler
persönlich in jeder Vorstellung!



anlässlich der

Aufführung des Ufa-Großton-Films:

MORGENROT

mit

Rudolf Forster	als U-Bootkommandant Liers
Camilla Spira	als Grete
Else Knott	als Helga
Adele Sandrock	als Majorin Liers
Fritz Gentschow	als Oberleutnant Frederichs

Heute Freitag 4.00 6.10 8.15

Die Stahlhelmkapelle unter Leitung von Obermusikmeister Jordan spielt zu Beginn Fanfarenmärsche und die Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer"

Außerdem zeigt die Ufa: das Grosse Kabarett Nr. 10

12 Ufa-Girls und
10 internat. Varieténummern!

STADTTHEATER
Westf.-Ostfr. Landestheater (Tel. 3510)

Sonntag, den 19. Februar abends 8 Uhr
Zum letzten Male
„Fanny"
(Fortsetzung v. „Hafen v. Marseille")
Komödie in vier Akten v. Marcel Pagnol
Deutsche Bearbeitung von Bruno Frank
Kasse: Samstag von 11-1 und 6-7 Uhr
Sonntag von 11-1 und ab 6 Uhr

Heute Abend
spricht **A. P. Schwartz**
über seine Erlebnisse auf der Teufelsinsel im Ev. Vereinshause.

Verein alter Krieger und Landwehrleute Herford.
Familienabend
am Sonntag, den 19. Februar 1933
4 Uhr nachmittags im Evangel. Vereinshaus Herford.
Marschall Vorwärts
Ein Schauspiel aus 1813—1815
Außer Deklamationen und Männerchören kommen schneidige Märsche zum Vortrag. Die Festrede hält Herr Pastor Niemöller, Bielefeld.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Brinkmanns Festsäle
Am Sonntag, den 19. Februar 1933 ein
Lustiger Tag
unter Mitwirkung erster Berliner Künstler
Anfang 4 Uhr Eintritt frei!
Stimmung Tanz Humor

Ruf aus der Sahara
ist als Buch erschienen.
Leinenband 3.25
Bestellungen erbeten an
Verlag Westf. Beobachter
Herford.

Mittagstisch
sehr gut und preiswert sucht 2—3 Teilnehmer. Bielefeld, Allecstr. 2 III

Wohnung
3-4 Zimmer, Küche u. Bad in ruhiger Lage in Herford zum 1. Mai gesucht. Offerten mit Pr. unter Nr. 5308 an die Exp. des Herf. Beob.

Anzeigen
haben nachweisbar
Erfolg!

Versteigerung.
Am Sonnabend, dem 18. Februar 1933, mittags 12 Uhr werde ich Hollandstr. 49
2 Sofas, 1 Sofa, 2 Sessel, 1 eichen Büffet, 2 Schreibtische, 1 Vertikow, 2 Kleiderschränke, 3 Bettstellen mit Matratzen, 2 Kommoden, 2 Küchenschränke, 2 Tische, 2 Kochherde, 2 Oefen, 1 Chaiselongue, Tresen u. Regale
meistb. gegen Barzahlung versteigern. Die Gegenstände sind gebraucht, gut erhalten und von 10 Uhr zu besichtigen.
Rob. Formel Auktionator
Herford, Hollandstr. 49.

Steuererklärungen
sind bald einzureichen. Haben Sie Ihren Umsatz und Ihr Einkommen schon errechnet? Haben Sie Ihre Bücher schon prüfen lassen? Wenn nicht, wenden Sie sich an
G. Beiderbeck, Steuersachverständiger
Herford, Elverdissenstraße 40 Fernspr. 2581

Wo verkehrt der N.S.

Das älteste Verkehrslokal der N. S. D. A. P. Bielefeld
AUGUST WIEGAND
Tel. 1154 Webereistr. 4
Beste Getränke und Speisen bei niedrigsten Preisen

Kommt in den **Ratskeller** Bielefeld	**Restaurant „Westfälischer Hof"** Bes. Bernhard Wehmeyer Brackwede, Hauptstr. 50	**Kyffhäuser-Restaurant** Bielefeld Tel. Nr. 2902
Bürgerbräu" Bielefeld Bahnhofstraße	**Semmelkrug** Bielefeld Hagenbruchstraße	**Fritz Liedtke** Restaurant Lindenhof Lübbertor Herford
Reserviert	**Restaurant „Handelshof"** Inh.: Heinz Ludweg Brackwede, Hauptstr. 78	In jede Gaststätte den **„Westf. Beobachter"**

Berücksichtigt bei Euern Einkäufen unsere Inserenten!

STADTTHEATER Bielefeld

Heute 17.2. 20-22½/. Ab. D 14 Pr. II
Schuster Anton Hitt
Schauspiel v Ortner

So. 18. 2. 20— g. 23
Letztmalig bei volkstümlichen Preisen!
Der Vogelhändler
Die Zeller-Operette!

Sig. 19. 2. 14½—17½/. Geschl. Vorstellung f. d. Kr. Kr. V.
Elisabeth v. d. Pfalz
Lustsp. v. Presber u. Stein

18½—22¾ Pr 1.50—5.—
Siegfried
Oper v. Richard Wagner

Mo. 20. 2. 20- g. 23
Geschl. Vorst. f. d. Fr. V.-B.
Das Dreimäderlhaus
Singsp. n. Fr. Schubert

Wo kauft man gute Tabakwaren ???
Das weisst Du nicht ??? Gehe zum
Tabakhaus H. Fromme, Bielefeld
Da hast Du grosse Auswahl, billig und gute Qualität
Jöllenbeckerstrasse 8 u. Detmolderstrasse 182

Gute Bücher
erhalten Sie in der
Vactew-Buchhandlung,
Herford, Hämelingerstr. 6

Bielefelder Beobachter

Randbemerkungen.

Bielefeld ist bekannt als eine Stadt, in der sich Hellseher, Magnetopathen, Heilkünstler aller Art niedergelassen haben und ein ebenso kundiges wie eindringliches Gewerbe betreiben. Viel auswärtige Kundschaft vor allem, unschuldige vom Lande (womit natürlich nicht alle gemeint sind) Gebildete, Arme und Reiche, alle kommen einmal zum Hellkundigen, wenn lange Leiden sich aller ärztlichen Kunst widersetzen, und erhoffen von ihm endgültige und dauernde Erlösung von aller Pein.

Die Leute aus dem „Ausland" — aus dem Lippischen — kommen in Scharen. Man kann sie gleich erkennen, wenn sie vom Bahnhof in die Stadt steuern. Die rechte Merkeltasche merklich angeschwollen durch Vorräte für den ganzen Tag — oft verhindert die Fülle der Wartezimmer eine schnelle Rückfahrt in die Heimat — die linke Hand umklammert einen dicken, wollenen Regenschirm da man ja in dem verkarsteten Bielefeld nie weiß, ob's regnen wird.

Also komme ich da neulich eine der Hauptstraßen unserer so viel gepriesenen Gartenstadt entlang und treffe auch richtig die kranken Leute aus dem Lippischen. Es ist ganz in der Nähe eines Heilkundigen. Fragt mich ein älterer Mann: „Hören Sie, können Sie mir nicht sagen, wo hier der . . . . . ?" „Herr Müller, der Heilkundige? Erste Straße rechts und dann auf der linken Seite!" Sprach's und ließ den vollständig Verblüfften stehen. Wenn der Mann nun bloß nicht hin geht und alle Bielefelder für Hellseher hält . . . . Weka.

Bielefelder Musiker im Rundfunk.

Wie wir bereits in der vergangenen Woche berichtet haben, ist die Bielefelder Orchestergemeinschaft erwerbsloser Berufsmusiker, Leitung: Musikdirektor Heinrich Lorenz, vom Westdeutschen Rundfunk für das morgige Mittagskonzert verpflichtet worden. Das Konzert findet von 12 bis 12.50 Uhr statt und wird vom Restaurant Kyffhäuser übertragen.

Programmfolge: 1. Fliegermarsch, Dostal; 2. Ouverture zu „Der Geiger aus Tirol", Renee; 3. Vorspiel und Scenen aus „Der Evangelimann", Kienzl; 4. Aquarellen-Walzer, Jos. Strauß; 5. Potpourri aus der Operette „Der Feldprediger", Millöcker.

Oeffentliche Mahnung!

Die für den Monat Februar 1933 fällig werdenden Staats- und Gemeindeabgaben sind bis zum 18. Februar 1933 bei uns einzuzahlen. Vom folgenden Tage ab beginnt die kostenpflichtige Einziehung der Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren.

Städt. Steuerhebestelle Bielefeld.

G.A. marschiert mit ruhig festem Schritt.

Bielefelds SA. und SS. sowie die Hitler-Jugend veranstalteten am Mittwoch abend wiederum einen Propagandamarsch. Diesmal gings in den Osten, von dem die „Volkswacht" stets behauptet, daß er rot sei. Mittwoch erhielten wir das Gegenteil bewiesen. Ueberall freudige Gesichter, leuchtende Augen, man freute sich über das Erscheinen der SA. in der ehemals roten Domäne.

Wenige Minuten nach 8 Uhr setzte sich der Zug vom Kesselbrink aus in Bewegung. In straffer disziplinierter Haltung marschierten die Kämpfer im Braunhemd. Von der Heeperstraße gings vorm Ostbahnhof her über die Bleichestraße durch die Petristraße, Ziegelstraße auf die Herforderstraße und dann zurück zum Kesselbrink.

Zu Zwischenfällen ist es nirgends gekommen. Die kommunistischen Maulhelden hatten zwar vorher die blutrünstigsten Drohungen ausgestoßen, wie immer kniffen sie jedoch des Abends feige. Diese Strauchritter überfallen einzeln ihres Weges gehende Nationalsozialisten, aber auch nur dann, wenn sie in 10—20facher Uebermacht sind, für einen Kampf Mann gegen Mann sind sie zu feige. Erwähnen wollen wir noch, daß sich die Polizei musterhaft benahm und für Ruhe und Ordnung sorgte.

„Die Straße frei den braunen Bataillonen", oft haben wir dieses Lied gesungen, damals als wir noch klein und kaum beachtet waren. Heute gehört die Straße uns, trotz allem Geschreies der rosaroten und knallroten Marxisten. Noch oft werden die Sturmsoldaten Adolf Hitler bis zur Wahl für die nationale Regierung und für die deutsche Freiheitsbewegung demonstrieren. Am 4. März 1933 wird Bielefeld den gewaltigsten Fackelzug, der je in Minden-Ravensberg veranstaltet wurde, erleben.

Auslegung der Stimmlisten.

Die Stimmlisten liegen vom Sonntag, den 19. Februar bis einschl. Sonntag, den 26. Februar 1933, im Rathaus, Schillerplatz, Zimmer 46, zur öffentlichen Einsichtnahme aus: an den Wochentagen von 8—13 Uhr und von 15—18 Uhr, an den beiden Sonntagen von 9—13 Uhr.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb der Auslegungsfrist unter Beifügung der etwa erforderlichen Beweismittel beim Magistrat anzeigen oder niederschreiben lassen.

Für die Wahlen werden wieder Wahlausweise versandt, wer einen solchen Ausweis erhalten hat, steht in der Liste. Es wird gebeten, die Wahlausweise für die Wahlen am 12. März 1933 aufzuheben.

Stimmscheine werden während der Dienststunden im Zimmer 46 des Rathauses ausgestellt: für die Wahlen zum Reichs- und Landtag bis zum 3. März, 13 Uhr und für die Stadtverordneten- und Provinziallandtagswahlen bis zum 10. März, 13 Uhr.

Stadt-Theater

3. Volks-Symphoniekonzert

des städt. Orchesters unter Leitung von Prof. Heinr. Kaminsky heute um 20,15 Uhr in der Rudolf Oetkerhalle. Aus dem Programm sei erwähnt: Bach-Suite a-moll, f. Orch. beard. v. Hinnenthal, Handn-Symphonie C-dur, Beethoven: 2. Symphonie und Webers Obereon-Ouvertüre. Preise: 0,50, 0,75 und 1 Mk.; Abendkasse 1 Stunde vor Beginn in der Oetkerhalle. Autobus-Sonderverkehr ab Rathaus und Jahnplatz.

*

Heute 20 Uhr für das D-Abonnement „Schuster Anton Hitt", Schauspiel von Ortner. Sonnabend 20 Uhr letztmalig bei volkstüml. Preisen „Der Vogelhändler", Operette von Zeller. Der Sonntag bringt um 14,30 Uhr für den Kreis-Kriegerverb. „Liesel ott v. d. Pfalz", Lustspiel v. Presber und Steih und um 18,30 Uhr als Fremden-Vorstellung zum letzten Male mit namhaften Gästen „Siegfried".

Universum.

Rudolf Forster, Deutschlands berühmtester Bühnenschauspieler, persönlich im Universum, anläßlich der Aufführung des sensationellen „Ufa"-Großfilms „Morgenrot".

Universum teilt uns heute mit, daß der Ufa-Großtonfilm „Morgenrot" heute Freitag in drei Vorstellungen um 4, 6,10 und 8,15 Uhr gezeigt wird. Die Hauptrollen spielen Rudolf Forster, Camilla Spira, Adele Sandrock und Else Knott. Rudolf Forster stellt sich in jeder Vorstellung dem Publikum persönlich vor. Die Stahlhelmkapelle spielt zu Beginn der Abendvorstellung Fanfarenmärsche und die Overture zum „Fliegenden „Holländer". Außerdem zeigt die Ufa in ihrem neuesten Kabarett Nr. 10 die 12 Ufa-Girls und 10 internationale Varietenummern.

Gloria-Palast

Wie ich König Friedrich II sehe und im „Choral von Leuthen" darzustellen versuchte

Von Otto Gebühr.

Seit ich die schöne und ehrenvolle Aufgabe bekam, unseren großen König im Film darzustellen, war es mein innigstes Bestreben, nicht nur rein äußerlich dem Bilde, das Menzel schuf, Gestalt zu verleihen, sondern mich auch psychologisch an diese interessante, vielseitige und zwiespältige Persönlichkeit heranzutasten.

Was für den Künstler besonders reizvoll darzustellen war, ist die grandiose Mischung von stahlharter Energie, eisernem Pflichtbewußtsein und unendlicher Güte und Zartheit.

Mitten im Schlachtgetümmel war dieser König imstande, durch sein bloßes Erscheinen, durch seinen strahlenden Blick und seine klare, furchtlose Stimme das zurückflutende Heer aufzuhalten, zur Umkehr zu bewegen und mit einem Siegesfuror in den Kugelregen zurückzuführen. Das restlose Vertrauen zu dieser Führerpersönlichkeit, welche sich furchtlos mit dem einfachen Mann jeder Gefahr aussetzte, war das Entscheidene aller seiner kriegerischen Erfolge.

Im Film „Der Choral von Leuthen" sehen wir das Wogen der Schlacht und das Eingreifen des Königs. Und vorher in seinem Hauptquartier, der einfachen Bauernstube in Parchwitz, während der Nacht vor der Schlacht sind wir Zeugen der Fürsorge des Königs um sein Land und hören die erschütternden Worte seines Testamentes. Er hat alles für den Fall seines Todes geordnet und tritt nun vor seine Generäle, die im Herzen rebellisch sind, aber vor der Persönlichkeit des Führers verstummen. Da hält er seine unsterbliche, monumentale Ansprache vor der Schlacht: „Siegen oder sterben."

Friedrich II. darzustellen ist für einen Schauspieler eine der größten, interessantesten und schwersten Aufgaben.

Figürlich der kleine, leicht gekrümmte Mann im einfachen Soldatenrock, den Krückstock in der Hand, innerlich der Aristokrat, der mit einer unnachahmlichen Grandezza und alles beherrschenden Anmut die Menschen bestrickt. Aeußerlich ein einfacher Soldat, innerlich ein Künstler, Musiker, Poet. Die Stimme, vor seinen Generälen und Soldaten stahlhart, ehern, ehrfurchtgebietend, wird im täglichen Umgang amüsant, zart, die lebhafteste, geistreichste Konversation beherrschend. Ueber alles: die Verkörperung von innerer Vornehmheit, Güte, Selbstlosigkeit, gepaart mit Geist, Willens und Pflichterfüllung.

So sah ich ihn, so versuchte ich, ihn darzustellen. Wenn es mir gelingt, im „Choral von Leuthen" dem deutschen Volke das Bild des großen Königs so vor Auge und Ohr zu bringen, dürfte der Hauptzweck meines Lebens erfüllt sein.

Lokalsplitter.

Am 15. Februar erfolgte Ecke Melanchthon- und Schloßhofstraße ein Zusammenstoß zwischen einem L.K.W. und einem P.K.W. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt; die Fahrt konnte fortgesetzt werden.

Am selben Tage explodierte in der Diebrockerstr. in einer Wohnung aus unbekannter Ursache eine Petroleumlampe.

Jahreshauptversammlung Deutscher Kurzschriftler.

Der Verein für Deutsche Kurzschrift (Nationalstenografie) Bielefeld hielt im Vereinshaus seine ordentl. Jahreshauptversammlung ab. Nach den Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden Richard Kassen gab dieser Bericht über die bisher geleistete Arbeit im ersten Jahre der Gründung. Die Zahl der Mitglieder habe sich gerade in der letzten Zeit beträchtlich vermehrt, die Kassenverhältnisse seien trotz der schlechter gewordenen wirtschaftlichen Lage als gut zu bezeichnen. Der Verein könne in jeder Beziehung auf ein äußerst erfolgreiches Jahr zurückblicken. Die Versammlung erteilte dem Vorstande Entlastung und schritt zur Neuwahl. Gewählt wurde: 1. Vorsitzender Richard Kassen, 2. Vors. Werner Drossel, Schriftf. Herm. Hamke, 1. Kassierer Willy Diekmann, 2. Kassierer Rud. Ulbricht, Beisitzer Ernst Boecker, Fritz Becker, Frl. Else Meyer, Werner Pontel. Dann sprach der 2. Vorsitzende Werner Drossel. Ueber Vereinskurse sowie die Lehrgänge in verschiedenen Kameradschaften des Notwerks der deutschen Jugend. Mit dem Hinweis, von der DK. als einfachste und leistungsfähigste Kurzschrift der Welt in der gerade jetzt so günstigen Zeit nicht abzulassen, weiterhin zu werben und sich zahlreich an der bevorstehenden Handelskammerprüfung und am Rundfunkprobeschreiben zu beteiligen, wurde die Versammlung geschlossen. Dr.

Propagandamarsch.

Brackwede. Am Samstag wird Brackwede im Zeichen des Umzuges unserer SA. und SS. stehen. Der Zug setzt sich nachm. 4 Uhr vom Marktplatz aus in Bewegung, geht dann durch die einzelnen Straßen und Bezirke Brackwedes um wieder auf dem Marktplatz sein Ende zu finden. Hierselbst wird der bekannte Gauredner Pg. Reinh. Werner aus Herford, der den Brackwedern ja kein Unbekannter mehr ist, die Schlußansprache halten.

Billige Sonderfahrt der Reichsbahn

Wie im Vorjahre wartet das Reichsbahn-Verkehrsamt Bielefeld auch in diesem Jahre mit einem einzigartigen Programm billiger Sonderfahrten auf. Wer im vorigen Jahre eine der Fahrten mitmachen durfte, der wird kaum einen sehnlicheren Wunsch haben, als auch in diesem Jahre wieder Teilnehmer der Sonderfahrten zu sein.

Vorläufig sind vom Reichsbahn-Verkehrsamt Bielefeld 9 verbilligte Sonderfahrten vorgesehen: Den Auftakt bildet eine Fahrt nach Hannover am 26. März zum Eilenriede-Rennen. Die Einsegung dieser Fahrtroute ist besonders zu begrüßen, ist doch somit bei 50 % Fahrpreisermäßigung jeden die Gelegenheit geboten, für einen billigen Preis in den Genuß des sportlich außerordentlichen bedeutungsvollen und traditionellen Eilenriede-Rennen zu gelangen. Für den ersten bis 3. April eine Fahrt nach Berlin vorgesehen. Der 20. Mai führt den Sonderzug auf drei Tage zur schönen Hansastadt Hamburg. Dort winkt ein Abstecher nach dem vielbesuchten Friedrichsruhe. Wenige Tage darauf, am 24. und 25. Mai geht es zur „Landwirtschaftlichen Woche" nach der Hauptstadt Berlin. Braunschweig und Bad Harzburg ist am 10. und 11. Juni in Aussicht genommen. Und dann — wer möchte sich das wohl entgehen lassen? — zum deutschen Rhein! Wiesbaden wird gestreift, Mainz, Bad Münster am Stein und das herrliche Kreuznach. Den Höhepunkt bildet auf dieser Fahrt eine Dampferfahrt vom viel besungenen Rüdesheim vorbei an den kühngeschwungenen Hängen der rheinischen Weinberge zur alten Römerstadt Koblenz. Die Reise dauert sechs Tage, vom 9. bis 14. Juli.

Die siebente Fahrt dieses Jahres führt durch die norddeutsche Tiefebene zum ehemaligen Kriegshafen Wilhelmshaven. Von dort wird eine Dampferfahrt zur alten Feste Helgoland unternommen. Den Zeitpunkt dieser Fahrt hat das Verkehrsamt Bielefeld dankenswerterweise für die Julimonde festgelegt, wo die Reize des Meeres am vorteilhaftesten sind. Im August folgt eine 10-tägige Fahrt in's herrliche Bayernland. Auf der Hinfahrt geht es über das malerische Rothenburg o. d. Tauber und auf der Rückfahrt lockt ein Besuch der alten Handels- und Künstlerstadt Nürnberg.

Den Abschluß des diesjährigen Programmes bildet nochmals eine Fahrt nach Berlin und Potsdam. Fast alle Personen, die im vorigen Jahre die gleiche Fahrt mitmachen konnten, rüsten und sparen jetzt schon wieder aufs neue für diese. Das kennzeichnet am besten, wie schön solch eine Fahrt ist.

Die verbilligten Sonderfahrten der Reichsbahn sind sehr zu begrüßen und verdienen allseitig regstes Interesse und wirkungsvolle Unterstützung, bieten sie doch den vom Geldgott Mammon stiefmütterlich behandelten Personen die günstige Gelegenheit, einen Einblick in die Schönheiten unseres Vaterlandes zu gewinnen.

Wir werden unseren Lesern jeweils rechtzeitig über die Abfahrtszeiten, Haltestationen und die Preise für die Fahrten unterrichten. Ueber den Sonderzug zum Eilenriede-Rennen nach Hannover, der sicherlich gerade auch in unserer Gegend weitgehendstes Interesse finden wird, glauben wir schon in den nächsten Tagen genaueres berichten zu können. —

Hauptschriftleitung Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück i. V. H. Haase, für Lokales: H. Haase, für Sport E. Werner, für Unterhaltung und Anzeigen Carl Titgemeyer sen., sämtlich in Herford
Für den Bielefelder Teil A. Ellie.

Herforder Beobachter

Eine mißlungene Klärung

Alte Liebe rostet nicht.

Auf unseren Artikel in der Dienstag-Ausgabe hat der Herr Oberbürgermeister Althaus auch in der sozialdemokratischen „Volkswacht" eine Antwort, überschrieben „Zur Klärung" erscheinen lassen. Daß er auch die Lügentante als Sprachrohr benutzt, ist für beide Teile bezeichnend; aber alte Liebe rostet nicht. Herr Althaus gelangte in den Herforder Bürgermeister-Sessel auf Grund eines Kuhhandels zwischen den damaligen Ministern Dominicus (Dem. V.) u. Noske (SPD.) Die damaligen roten Stadtväter wählten ihn denn auch „par order de Mufti" — auf Befehl von oben — einhellig.

Die Lügentante wird knirend den Schrieb begrüßt haben: „de Ehr un de Freud" und in dieser glücklichen Stimmung glaubt sie, dem „Beobachter" einige tüchtige Hiebe versetzen zu können, haut aber, wie man sehen wird, kräftig daneben. Sie triumphiert: „Eine deutliche Abfuhr! Herforder Oberbürgermeister gegen das Nazi-Organ. Der Beobachter stellt falsche Behauptungen auf. Das heißt dann Kampf um Sauberkeit!" So jauchzt die Tante. Und dann gibt sie ihren Senf dazu und meint: „Die Abfuhr, die den Nazis zuteil wird, ist sachlich, aber deutlich. Die Nazipresse soll nach Hitler das Volk geistig erziehen. Wie das geschieht, das beweist hier die Antwort des Herforder Oberbürgermeisters."

Wir haben selten so gelacht als über diese Kläfferei des roten Köters. Was es mit den „falschen Behauptungen" und der „sachlichen Abfuhr" auf sich hat, geht aus folgendem hervor.

Das gute zuerst. Daß auch gegen Hoppe ein Strafverfahren läuft, freut uns, das haben wir jedoch nicht gewußt. Herr Hoppe wird es aber hoffentlich schon wissen —. Das Gericht hat den Verweis an Jung doch als ein Unrecht hingestellt, siehe unseren betreffenden Aufsatz. Daß der Reg.-Präs. den Verweis bestätigt hat, imponiert uns gar nicht, er hat sich eben auf die Angaben des Herrn Oberbürgermeisters verlassen. Dann sagt der Oberbürgermeister weiter: „In den schriftlichen Urteilsgründen wird ausdrücklich festgestellt, daß der Verweis in durchaus berechtigter Weise erfolgte."

Mit Verlaub Herr Oberbürgermeister, das ist nicht die Stimme des Gerichts, das hat nur diese Dinge berichtend erwähnt, sondern das sind nur Ihre eigenen Worte aus Ihrem Briefe an den Rechtsanwalt Dr. Gothner, als Antwort auf dessen angeblich „groben Brief" an Sie. Wie man das übersehen konnte, ist für uns ein Rätsel.

Wenn diese objektive Fälschung die Grundlage für das Strafverfahren gegen den Pol.-Kom. Jung, dann beneiden wir den Urheber nicht um den traurigen Ruhm, in unverantwortlichen Leichtsinn versucht zu haben, einen Menschen unglücklich zu machen.

Wir nehmen nicht an, daß hier eine bewußte Irreführung der Oeffentlichkeit vorliegt, sondern eine fürchterliche Entgleisung ine unverzeihliche Flüchtigkeit, die allerdings keine Empfehlung für einen Juristen ist. Dann folgt ein Satz, bei dem der juristische Scharfsinn den Verfasser ganz und gar verlassen hat. Er lautet: Aus dem Artikel geht hervor, daß seinem Verfasser der Wortlaut der Urteilsbegründung vorgelegen hat." Dabei heißt es klar und deutlich in unserem betr. Aufsatz: „Das am 12. Januar zugestellte Urteil kam uns leider erst am 11. Februar zu Gesicht."

Dann kommt bedauerlicherweise schon wieder eine große Unrichtigkeit. Jungs parteipolitische Einstellung ist dem Oberbürgermeister nicht bekannt und interessiert ihn nicht. Dabei hat der Herr Oberbürgermeister in seinem Strafantrag gegen die Schriftleiter des „Beobachters" am 11. August 1932 ausführlich betont, daß Jung früher links eingestellt gewesen sei, (was wieder ein Irrtum ist, d. Schriftl.) in letzter Zeit jedoch stark nach rechts neige.

Wenn am Schluß das „schwebende Verfahren" wohl als Wink nach dem Staatsanwalt gemeint, — ins Gefecht geführt wird, so zeugt das wiederum von einem Mangel an Gesetz-Kenntnis, der kein gutes Zeichen für den juristischen Befähigungsnachweis ist.

Der Herforder Oberbürgermeister und seine brilliante Sekundantin, die Bielefelder Lügentante, sind also gerade nicht als Sieger aus dieser Mensur hervorgegangen. Sie können über „Abfuhr, falsche Behauptungen, und Sachlichkeit" einmal nachdenken, am besten an Hand des Urteils.

Die „Volkswacht" hat ihre Ritterlichkeit mal wieder am falschen Objekt bewiesen. Sie glaubt an Klärung und arbeitet für Vernebelung. Wir haben den Auslassungen aus dem Rathaus immer mit größtem Mißtrauen gegenüber gestanden. Wir sind auch auf seltsame Art von ihnen freigekommen. Man mutete uns einmal zu, einen Bericht aufzunehmen, der beschimpfende Aeußerungen gegen uns selbst enthielt. Die ganze in diesem Bezirk verbreitete Presse einschließlich Hann. Kurier und Dortmunder Generalanzeiger war damit versorgt worden. Als wir natürlich ablehnten, wurde uns von dem damaligen Verteidiger des Oberbürgermeisters im Prozeß gegen die Schriftleiter Dr. Lück und Haase, dem Rechtsanwalt Dr. Piekenbrock mitgeteilt, daß der Herr Oberbürgermeister uns hinfort auf keine Frage eine Antwort erteilen würde.

Daß dieser Boykott uns den Humor getrübt hat, wollen wir nicht behaupten. Denn Staat kann man nicht machen mit solchen Mitarbeitern, die ihre eigenen geistigen Kinder verleugnen, oder nicht wieder erkennen wollen, oder die Vaterschaft anderen unterschieben.

Unsern Kampf für Sauberkeit werden wir nach wie vor hartnäckig weiter führen, trotz Oberbürgermeister und Regierungspräsidenten. Denen ist ja nun die Polizei-Hoheit entzogen, siehe die gestrige Nr., Seite 1, Spalte 3 oben.

Diebe am Werk.

In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag vollführten freche Diebe in einem Hause der Mindenerstraße einen Einbruch. Sie stahlen 2 Schinken und mehrere Würste. Die Einbrecher konnten unerkannt entkommen.

Ein Betrüger festgenommen.

Von der hiesigen Polizei konnte ein älterer Mann, der von auswärts stammt, festgenommen werden. Er hatte für die Volksmission in mehreren Städten, darunter auch Herford, Beiträge eingesammelt, ohne hierfür berechtigt zu sein. Die Polizei wird sich mit diesem Mann näher befassen.

Gestohlen

wurde ein fast neues Damenfahrrad, das unangeschlossen an der Post stand. Der Dieb ist bis jetzt noch unbekannt.

80. Geburtstag.

Der Lokomotivführer a. D. Fritz Overweg, Gänsemarkt 7, feiert heute im Kreise seiner Kinder in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. 1860 trat er in Eisenbahndiensten und wurde 1911 mit Unterbrechung der 3jährigen Militärdienstzeit 1873—1876 in den wohlverdienten Ruhestand gesetzt. Die Eisenbahn-Verwaltung ließ durch einen Vertreter die besten Glückwünsche und ein Ehrengeschenk übermitteln und von vielen anderen Seiten wurden dem Altveteranen Glückwünsche ausgesprochen.

Doch ein dunkles Verbrechen.

Verschwinden der Herforderin Emma Schneider?

Im Dortmunder Polizeipräsidium wurde wegen des Verschwindens der 49jährigen Kontoristin Emma Schneider aus Herford eine Pressekonferenz abgehalten. Dabei machte Kriminalrat Buhl sehr interessante Mitteilungen.

Er legte dar, daß erst das Verschwinden der Schneider die Polizei in der Verfolgung der Mordtat an der Witwe Schur in Hagen weitergebracht habe. Es sei wahrscheinlich, daß die Schneider ebenfalls einem Mörder zum Opfer gefallen sei und irgendwo am Wegesrand verscharrt liege.

Bei den Nachforschungen in der Sache Schneider seien weitere Fälle ermittelt worden, in denen Frauen und Mädchen auf ihre Entgegnung auf Inserate nach Dortmund bestellt worden seien. Es handele sich um weibliche Personen aus Herringen, Trier, Essen und Herzogenrath.

Der unheimliche Geselle habe die Frauen stets an den Bahnhöfen von Groß-Dortmund abgeholt und sei mit ihnen in einsame Gegenden gegangen. In den letzten Fällen seien die Frauen von einer furchtbaren Ahnung befallen worden und hätten sich gesträubt, weiter zu gehen. Wahrscheinlich seien sie nur so ihrem Schicksal entronnen.

Der Bursche habe sich einmal als Postbeamter, einmal als Kaufmann usw. ausgegeben, in seiner Kleidung aber einen bummeligen Eindruck gemacht. Die Haltung sei etwas gebeugt gewesen. Die verglichene Schrift in den, den Frauen zugesandten Briefen sei (nach fachmännischem Urteil) übereinstimmend und identisch auch mit der eines Briefes an Anna Schneider. Es handele sich also um denselben Mann.

Alle bisherigen Fahndungen waren erfolglos. Der Mörder scheint es nur auf Geld und Wertgegenstände abgesehen zu haben.

Eine Richtigstellung.

In den letzten Nummern des „Westfälisch. Beobachters" wird von mir behauptet, daß ich der SPD. angehöre.

Da ich annehme, daß Sie falsch orientiert worden sind, teile ich Ihnen mit, daß ich nie der SPD. oder irgend einer anderen Partei angehört habe. Von Ihrer Loyalität darf ich erwarten, daß Sie die vorerwähnten Artikel berichtigen.

Hochachtungsvoll!
Klippstein, Polizei-Meister.

*

Bei dieser Gelegenheit teilen wir zugleich mit, daß der Krim.-Komm. Eckard uns bitten ließ, bekannt zu geben, daß er keine Unterschriften für die Hoppeliste gesammelt hat.

Die Revision der Quittungskarten

für die Invaliden-Versicherung wird fortgesetzt in der Ahmserstr., Hermannstr., Sachsenstr., Karlstr., Frankenstr., Friedrichstr., Fichtestr., Kantstr., Schildkamp, Humboldstraße Lockhauserstr., Im Höllensiek, Lehmkuhlenweg, Grünestr., Kellerweg. Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen sind zur Revision bereitzuhalten, auch muß Auskunft und Nachweis über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeitnehmer gegeben werden können.

Festgenommen

wurde ein junger Mann, der sich in den letzten Tagen in Herford herumgetrieben hatte. Ob er strafbare Handlungen begangen hat, wird die polizeiliche Untersuchung ergeben.

Der letzte Kriegsgefangene von der Teufelsinsel!

Es wird nochmals auf den heute abend um 8 Uhr im Ev. Vereinshause stattfindenden öffentlichen Vortrag des A. P. Schwartz hingewiesen. Schwartz war nicht, wie mehrfach in der Presse behauptet ist, Legionär, lediglich seine [illegible] angehörigkeitsverhältnisse [illegible].

Schlechten wirtschaftlichen Lage auf Kräfte- und Ernährungszustand der Kinder

war bisher nicht zu erkennen. Dabei ist zwar zu berücksichtigen, daß der größte Teil der Schuluntersuchungen bis zum Herbst 1932 abgeschlossen war. Die Zahl der festgestellten Krankheitserscheinungen entspricht etwa den Feststellungen im Jahre 1930 und 1931."

General-Versammlung.

Stift Quernheim. Die Hauptversammlung des hiesigen Kriegervereins fand am Sonnabend in der Gastwirtschaft Ernstmeier bei recht gutem Besuch statt. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht über das verflossene Jahr und gedachte der im vergangenen Jahre Verstorbenen. Der Kassenbericht ergab die Richtigkeit der Kassenführung, schloß aber zum Leidwesen der Mitglieder mit einem kleinen Fehlbetrag ab. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Hauptpunkt der Tagesordnung betraf den Austritt des Kriegervereins aus dem Kyffhäuserbunde. Der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes Herford, Dr. Grüwell, Bünde, sprach nach den Ausführungen des Vereinsvorsitzenden über die Gründe des Austritts über die betreffende Frage und wies hin auf die segensreichen Einrichtungen des Verbandes besonders auf die Unterstützung der Kameraden in Notzeiten und der Fürsorge desselben für die Hinterbliebenen. Daraufhin beschloß der Verein seinen Antrag auf Austritt aus dem Verbande zurückzuziehen. Zum Schluß gab der Vorsitzende seiner Meinung lebhaften Ausdruck über die vergangene und jetzige Wirtschaftslage mit der Hoffnung, daß die neue Zeit den Wiederbeginn zum Aufstieg unseres geliebten deutschen Vaterlandes bringen werde.

Endlich gefaßt.

Stift Quernheim. In den letzten Wochen waren hiesigen Hühnerställen unliebsame Besuche abgestattet und wertvolle Tiere gestohlen worden, ohne des Täters habhaft zu werden. Jetzt endlich ist es gelungen, einen jungen Burschen aus der hiesigen Ortschaft als den Uebeltäter zu ermitteln, der auch seine Freveltaten bereits zugegeben hat.

Achtung!
Nationalsozialisten.

Stimmkarten einsehen!

Die Stimmkartei des Stadtkreises Herford liegt vom 19. bis 26. Februar 1933 je einschließlich von 8—13 Uhr und von 15—18 Uhr im Rathaus, Zimmer 79, zu jedermanns Einsicht aus.

Stimmscheine

können ausgestellt werden für die Reichstags- und Landtagswahlen nur bis einschl. 3. März 1933, für die Provinziallandtagswahl nur bis einschl. 10. März 1933, je 12 Uhr.

Zu den Kreiswahlen.

Die Kreiswahlvorschläge müssen spätestens um 17. Tage vor dem Wahltage dem Kreiswahlleiter eingereicht sein. Die Verbindung mehrerer Kreiswahlvorschläge muß spätestens am 12. Tage vor dem Wahltag dem Wahlkreisverbandsleiter schriftlich erklärt werden. (Verbindungserklärung). Die Anschlußerklärung muß spätestens am 8. Tage vor dem Wahltage dem Kreiswahlleiter eingereicht sein.

Münster (Westf.), den 11. Februar 1933.
Der Oberpräs. der Provinz Westfalen.

Aus dem Landkreis

Gesundheitszustand der Schulen im Landkreis Herford 1932.

Der Kreiswohlfahrtsarzt Herford hat allen Schulleitern im Landkreise über den Gesundheitsbefund der Schulkinder ein Rundschreiben zugestellt. Darin heißt es:

„Der Gesundheitszustand der Schulkinder [illegible] durchweg gut. Eine Einwirkung der schlechten wirtschaftlichen Lage auf Kräfte- und Ernährungszustand der Kinder war bisher nicht zu erkennen. Dabei ist zwar zu berücksichtigen, daß der größte Teil der Schuluntersuchungen bis zum Herbst 1932 abgeschlossen war. Die Zahl der festgestellten Krankheitserscheinungen entspricht etwa den Feststellungen im Jahre 1930 und 1931."

General-Versammlung.

Stift Quernheim. Die Hauptversammlung des hiesigen Kriegervereins fand am Sonnabend in der Gastwirtschaft Ernstmeier bei recht gutem Besuch statt. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht über das verflossene Jahr und gedachte der im vergangenen Jahre Verstorbenen. Der Kassenbericht ergab die Richtigkeit der Kassenführung, schloß aber zum Leidwesen der Mitglieder mit einem kleinen Fehlbetrag ab. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Hauptpunkt der Tagesordnung betraf den Austritt des Kriegervereins aus dem Kyffhäuserbunde. Der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes Herford, Dr. Grüwell, Bünde, sprach nach den Ausführungen des Vereinsvorsitzenden über die Gründe des Austritts über die betreffende Frage und wies hin auf die segensreichen Einrichtungen des Verbandes besonders auf die Unterstützung der Kameraden in Notzeiten und der Fürsorge desselben für die Hinterbliebenen. Daraufhin beschloß der Verein seinen Antrag auf Austritt aus dem Verbande zurückzuziehen. Zum Schluß gab der Vorsitzende seiner Meinung lebhaften Ausdruck über die vergangene und jetzige Wirtschaftslage mit der Hoffnung, daß die neue Zeit den Wiederbeginn zum Aufstieg unseres geliebten deutschen Vaterlandes bringen werde.

Endlich gefaßt.

Stift Quernheim. In den letzten Wochen waren hiesigen Hühnerställen unliebsame Besuche abgestattet und wertvolle Tiere gestohlen worden, ohne des Täters habhaft zu werden. Jetzt endlich ist es gelungen, einen jungen Burschen aus der hiesigen Ortschaft als den Uebeltäter zu ermitteln, der auch seine Freveltaten bereits zugegeben hat.

Briefkasten.

In einer Anfrage im Briefkasten erinnert der „Westfälische Beobachter" an den Erlaß unseres Innenministers Pg. Goering. Er gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß sich bei der Polizei noch Beamte aufhalten, von denen er soviel Takt erwartet hätte, daß sie schon gleich am nächsten Tage Leine gezogen wären.

Der Erlaß kommt. Er ist nationalsozialistisch und zieht als solcher seine Kreise. Er umschließt alle Sünder, deren größten vielleicht, abgesehen von der Polizei, in den Schulen sitzen. Sie tragen die Verantwortung für die Seelen ihrer Zöglinge, und um die ist es oft traurig bestellt. Von den Herforder Schülern läuft heute ein großer Teil wie verwirrt in der Weltgeschichte umher und sucht nach den „bleibenden Werken" von Karl Severing, der einen Bismarck im Schatten verschwinden ließ! Sie finden diese bleibenden Werke nicht mehr! Wenige Wochen haben sie bis auf Reste hinweggefegt, und auch diese Reste werden noch verschwinden. In Herford allerdings läßt sich etwas von Severings „bleibenden Werken" erhalten: — die Schlösser —, die er als Schlossergeselle hier und dort in die Türen älterer Häuser eingebaut hat!

Das sei den suchenden deutschen Jugend gesagt, die heute so plötzlich durch Hitlers Kraft veränderte deutsche Heimat, das Deutschland Bismarcks, nicht wiedererkennt! Dieses Deutschland hat keinen Platz für Novemberlinge. Ihre Hoffnung, uns Nationalsozialisten bald etwa unter Führung Dingeldey's oder Kaas' pp. rückwärts zur Wiederaufrichtung der Herrschaft des Geldes, der Kaste und Klassen marschieren zu sehen, ist eitel, weil eine Bewegung wacht. Das in dieser Bewegung rollende Blut ist entfacht worden von ihrem Führer und das genügt! Lassen wir darum allen Novemberlingen ihre Hoffnungen. Reventlow schreibt im Reichswart: „Sie jubeln wie Weihnachtsengel. Nun, kurze Freude soll man nicht stören, das Leben ist ja so freudenlos!"

Post-Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar

„Westfälischer Beobachter"

(Postversand Herford)

ab Monat 193 laufend

Der Bezugspreis von 2.—Mk. soll von mir eingezogen werden.

Name

Stand

Wohnort

-Straße Nr.

(Deutlich schreiben.)

Mindener Beobachter

Herstellung eines Werbeplakates für Minden.

Seit Jahren besteht hier der Verkehrsverein, der sich zum Ziel gesetzt hat, seine Arbeiten ganz der Verkehrswerbung für Minden zu widmen. Da es auch allerdings hier die finanzielle Lage nicht erlaubt, größere Ausgaben zu machen, so will man sich auf die Vorbereitung eines Werbeplakates für Minden beschränken, das in einer Auflage von ca. 20000 Stück überall vertrieben werden soll. Da ist es Pflicht aller, am Fremdenverkehr interessierten Kreise, diese Sache zu unterstützen. Im letzten Jahre fand eine Blumenschau statt, die von einigen Gärtnern unterstützt wurde. Man konnte eine große Zahl von Preisen verteilen.

Die Veranstaltung wurde von der ganzen Bevölkerung begrüßt. An der Durchführung der Veranstaltungen im letzten Jahre war der Verkehrsverein führend beteiligt. So kamen verschiedentlich viele Tausende Fremde nach Minden. Auch jetzt stehen wieder einige größere Veranstaltungen für 1933 in Aussicht. Zu Ostern und Pfingsten und am 8. und 9. Oktober findet hier Rennen und Turnier statt, am 15. und 16. Juli der große westfälische Feuerwehrtag und vom 1. bis 3. September die 75-Jahrfeier des M.-G.-V. „Concordia", zu dem eine Anzahl auswärtiger Vereine anwesend sein werden.

Wählerlisten.

Die für den Stadtbezirk Minden aufgestellten Stimmlisten für die Reichstags- und Landtagswahl am 5. März d. J. und für die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung, zum Kreistag und zum Provinziallandtag, am 12. März d. J., liegen von Sonntag, den 19. Februar d. J. bis einschl. Sonntag, den 26. Februar d. J. im Einwohnermeldeamt, Großer Domhof 2, werktags von 8—12,30 und 15—18 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr zu jedermanns Einsicht offen. Stimmscheine werden auf Antrag im Einwohnermeldeamt ausgestellt, und zwar für die Reichstags- und Landtagswahlen bis spätestens 3. März d. J., 18 Uhr und für die Kommunalwahlen bis spätestens 3. März d. J., 18 Uhr. Verloren gegangene Stimmscheine werden nicht ersetzt.

Neues aus der Stadt

Infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse findet im Jahre 1933 kein Freischießen statt.

Regierungsoberinspektor Steckelmann feiert sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Regierung in Minden. Herzlichen Glückwunsch!

Für den am 12. März zu wählenden Provinziallandtag kommen 138 Abgeordnete in Frage. Davon entfallen auf den Regierungsbezirk Arnsberg 73, auf den Reg.-Bezirk Münster 42 und auf den Reg.-Bezirk Minden 23. Die Wahlvorschläge sind bis spätestens Donnerstag, den 23. Februar, nachts 12 Uhr, schriftlich einzureichen. (Anschrift: Provinzial-Wahlleiter, Dortmund, Stadthaus, Statistisches und Wahlamt.)

Aus dem Landkreis

Friedewalde. Dem Landwirt Röthemeier wurde ein geschlachtetes Schwein gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Bergkirchen. Eine gutbesuchte Veranstaltung hatte am letzten Sonntag der evangelische Jünglings- und Frauenverein. Die Stücke „Das Dorfgericht" und „Christofferus" wurden aufgeführt und fanden viel Beifall. Mit einigen gemeinsamen Liedern und Gebeten wurde die Feier geschlossen.

Bergkirchen. Einen deutschen Abend veranstaltete am letzten Sonntag die Ortsgruppe der NSDAP. Eine Reihe schöner Vorträge fand viel Beifall. Erst spät trennte man sich von dem gemütlichen Feste.

Bad Oeynhausen und Umgegend.

Bekanntmachung

Die Wählerlisten für die Reichstags- und Landtagswahlen am 5. März und für die Kommunalwahlen am 12. März liegen vom 19. bis 26. d. M. einschl. im Rathaus, Zimmer 1, werktags vormittags von 8 bis 12,30 Uhr, an den Sonntagen vormittags von 9—12 Uhr zu jedermanns Einsicht offen. Jeder, der die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Magistrat von Bad Oeynhausen schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben.

Diebe suchten in der vorletzten Nacht die Verkaufshalle von Herrn Sensmeyer am Südbahnhof auf und stahlen für zirka 200 RM. Rauchwaren. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Der Stab der Friedrich-List-Gesellschaft, die bis Mittwoch ihre „Konferenz von Bad Oeynhausen" abhielt, hat noch für einige Tage unter Leitung des Vorsitzenden, Geheimrats Prof. D. Harms, und des Generalsekretärs, Herrn Dr. Witt, im „Königshof" Wohnung genommen. Ein großer Teil dieser prominenten Bad Oeynhauser Gäste hat die Stadt gestern und heute wieder verlassen. Dem Vernehmen nach waren alle Teilnehmer des Lobes voll über die gastliche Badestadt.

Löhne. Die Arbeiter H. und M. beide von hier, stehen im Verdacht, in letzter Zeit mehrfach Bahnwagen beraubt zu haben. Bis jetzt wurde festgestellt, daß eine Kiste mit Schuhen, sowie eine Kiste mit Zigarren aus den Waggons gestohlen sind. Beide sind in das Amtsgerichtsgefängnis in Bad Oeynhausen eingeliefert worden. Die Untersuchungen sind noch imgange. Da beide leugnen, wird sich die Aufklärung noch einige Tage hinziehen.

Löhne. Seinen 72. Geburtstag feierte am Mittwoch der Postassistent i. R. Hermann Ostermeier.

Vlotho. Die Barmer Mission hat sich in einem herzlich gehaltenen Schreiben für unsere Spenden bedankt.

Letzten Sonntag wurden die gewählten Presbyter durch Handschlag verpflichtet und in ihr Amt eingeführt.

Hier hat die Grippe wieder zwei Opfer gefordert, während noch viele Einwohner an Grippe erkrankt sind.

Gohfeld. Eine gutbesuchte Versammlung der NSDAP., Ortsgruppe Gohfeld, fand am Dienstag abend im Saale der Gastwirtschaft Wegener statt. Der Redner verstand es, auch die Dümmsten von der Richtigkeit unseres Arbeitbeschaffungsprogramms zu überzeugen. Die Versammlungsbesucher, die zum Schluß das Horst-Wessel-Lied sangen, gingen mit der festen Ueberzeugung auf ein besseres drittes Reich nach Haus.

Gohfeld. Eine ganz gehörige Tracht Prügel erhielt der großmaulige Reichsjammerling W. B. von hier. Ein Pg. der Flugblätter verteilte, wurde von B. bedroht. Jetzt war er aber an den Unrechten gekommen. Ohne lange Vorrede bekam er aus der Armkasse das Verdiente. Sogar die Schulkinder lachen heute über ihn.

Besebruch. Um Lichtstörungen zu vermeiden läßt das E.M.R. die Bäume ausschneiden.

Achtung!

An alle Ortsgruppenleiter der Kreise Minden und Lübbecke.

Da unser Führer mit der Kanzlerschaft betraut ist, ist es Pflicht aller Ortsgruppen, sich restlos zur Verfügung zu stellen und für den endgültigen Sieg zu kämpfen. Es ist darum dringend erforderlich, daß überall Hitler-Jugendgruppen aufgestellt werden. Ortsgruppen wollen sich hierfür ganz besonders einsetzen und einen Parteigenossen mit der Gründung der HJ.-Gruppe beauftragen. Anfragen sind zu richten an den Unterbannführer Josef Gretling, Minden, Kaiserstr. 10 part.. (Kreisleitung der NSDAP. Minden).

Eidinghausen. Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. Eidinghausen hielt beim Gastwirt Ellermann in Dehme eine öffentliche Versammlung ab, die durch den Lehrer Madsen eröffnet wurde. Herr Helfhaus aus Gelsenkirchen sprach über den Aufruf Hitlers und erklärte, daß es nach vier Jahren in Deutschland besser aussehen werde und der Marxismus verschwinden müsse.

Werste. In einer der letzten Nächte wurde in einem Wochenendhäuschen am Siel eingebrochen. Außer einigen Kleinigkeiten hießen die Diebe ein Paddelboot mitgehen.

Ostscheid. Den 70. Geburtstag konnte in geistiger und körperlicher Frische die Wwe. Annemarie Heese, geb. Bültemeier, Nr. 540, feiern.

Menninghüffen. Am Sonntag, dem 19. Februar, veranstaltet der Bfk. „Viktoria"-Menningbüffen einen Werbeabend bei dem drei Stücke aufgeführt werden.

Lohe. Einen Deutschen Abend veranstaltet die Ortsgruppe Lohe der NSDAP. am Sonntag, dem 19. d. M., im Saale des Gastwirts Schalk in der Oeynhauser Schweiz. Aufgeführt werden ein ernstes Stück von Hans Sponholz „Horst Wessel" sowie ein lustiges Soldatenstück „Wenn die Soldaten". Die Festansprache wird Pg. Conrad Wilde aus Gladbeck halten. Der Rest des Abends wird mit deutschem Tanz und einer Verlosung ausgefüllt werden. Der Besuch dieser Veranstaltung ist zu empfehlen.

Eingesandt.

Für Veröffentlichungen an dieser Stelle übernehmen wir nur die gesetzliche Verantwortung

Moralisches Manko.

Als einen „unglaublichen Vorfall" bezeichnet die Presse das Verhalten des Abgeordneten Morath von der DVP. bei der Trauerfeier für die Neunkirchener Opfer im Ueberwachungsausschuß des Reichstages.

Wer das Treiben der DVP. in den 14 Jahren ihres Bestehens verfolgt hat, kann wirklich von dieser Vereinigung nicht mehr erwarten. Das Volk als solches war für diese Männer materieller Lebenseinstellung und noch mehr für die „Damen" der Partei nur dann vorhanden, wenn eine Wahl in Aussicht stand. Dann begannen die Führer, diese Prominenten geistloser Phrasendrescherei, ihre Rattenfängerweisen. Die Führerinnen, im Durchschnitt Frauen, die aus Eitelkeit und hausfraulichem Unbefriedigtsein diese Partei für das allergeeignetste Feld erblickten sich wichtig zu machen, lockten besonders die alleinstehende Frau mit allerlei Matzen und Mätzchen. Das Verhalten des Herrn Morath beweist nur wieder in aller Deutlichkeit, daß die DVP. sich auch im Verhalten einer Trauerfeier verunglückter Volksgenossen an die Seite der SPD. stellt, wie so oft in den 14 Jahren deutscher Schmach. Wie dort Gemütlosigkeit und Gefühllosigkeit herrscht, erfuhr Schreiber dieses Artikels am Dienstag dieser Woche. Aeltere Männer besprachen vor dem Arbeitsamt, Kurfürstenstr. die Neunkirchener Katastrophe; der eine sagte wortwörtlich:

„Na ja, es ist ja 'ne traurige Sache, daß uns diese Regierung aber 8 Tage lang mit Halbmast-Geflagge und Trauerklöpfscher Musik belästigt, ist doch 'n bißchen zu stark."

Es ist anzunehmen, daß Herr Morath genau so denkt, wie sein Genosse der SPD.

Darum Ihr aus dem deutschen Volk, die Ihr noch Herz und Gemüt habt, heraus aus der DVP., der Vereinigung der Großindustriellen und Materialisten, der Mitläufer der SPD.

General-Versammlung.

Häver. Die diesjährige Hauptversammlung des Amtsfeuerwehrverbandes Kirchlengern fand unter Anwesenheit des Amtsbrandmeisters Keuling (Klosterbauerschaft) u. des Ehrenbürgermeisters Wiegand beim Gastwirt Ueckermann statt. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Das diesjährige Verbandsfest das der Wehr Häver zusteht, soll am 21. Mai gefeiert werden. Technische Uebungen sollen mit Rücksich auf die schwere wirtschaftliche Lage nicht stattfinden.

Kreistag im D.H.V.

Am letzten Sonntag hielt der Kreis Lippe-Ravensberg im DHV. in Gütersloh seinen diesjährigen Kreistag ab. Eingeleitet wurde die Tagung durch einige Vorträge der Orchester-Gemeinschaft im DHV. Bielefeld und der Männerchöre Bielefeld und Gütersloh. Nach der feierlichen Einleitung begrüßte der Kreisvorsteher Kettembeil, Bielefeld, die zahlreich erschienenen Vertreter der Ortsgruppen und gab einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit des Verbandes im letzten Jahre. Er erwähnte, daß das Jahr 1932 das größte Leistungsjahr des Verbandes gewesen sei. U. a. ist es der Stellenvermittlung gelungen, 9000 Mitglieder wieder in Arbeit und Brot zu bringen. An satzungsgemäßen Unterstützungen wurden während der Zeit 4,5 Millionen Mark ausgezahlt.

Anschließend sprach Gaujugendführer Leue, Hannover, über das Thema: „Herr oder Knecht". Seine Ausführungen wurden mit großer Begeisterung aufgenommen.

Kreisgeschäftsführer Steckelenburg, Bielefeld, erstattete dann den Jahresbericht des Kreises. Das Tarifwesen erforderte eine umfangreiche Arbeit. Einige neue Tarife konnten abgeschlossen werden. Auch der Rechtsschutz wurde sehr stark in Anspruch genommen. Es wurden über 1200 mündliche und schriftliche Auskünfte erteilt, über 300 Forderungsschreiben, Mahnungen an Arbeitgeber usw. gerichtet und 120 Termine wahrgenommen. An vorenthaltenen Gehältern wurden 25000 Mark erstritten. Die Mitgliederzahl ist auch im abgelaufenen Jahr wieder gestiegen. Der Kreis zählt jetzt 5131 Verbands- und 1093 Krankenkassenmitglieder. Auch der Bericht über die Bildungsarbeit nahm einen breiten Raum ein. In 130 berufs- und allgemeinbildenden Veranstaltungen wurden 5000 Besucher erfaßt.

Nach der Aussprache über den Jahresbericht hielt Herr Steckelenburg noch einen Vortrag über „Sozialpolitik durch den Stand — die nationale Pflicht". Er erwähnte, daß in diesem Jahre wieder Betriebsratswahlen stattfinden, und daß auch die Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung neu gewählt werden müssen.

Im Schlußwort dankte Gauvorsteher Stolt Hannover, dem Kreisvorstand und den ehrenamtlichen Mitarbeitern für die im letzten Jahre geleistete erfolgreiche Arbeit. Er faßte dann die ganze Tagung noch einmal zusammen und stellte die große Einmütigkeit der Mitgliedschaft fest, die nicht nur hier, sondern überall im Verbande zu finden sei. Die Mitglieder sollten die Aufgaben der Zeit erkennen und weiterhin eifrig mitarbeiten für Verband, Stand und Vaterland.

Orchester und Männerchor brachten die eindrucksvolle Tagung des DHV. mit dem „Niederländischen Dankgebet", dessen letzter Vers von allen Anwesenden stehend mitgesungen wurde, feierlich zu Ende.



Der letzte Abschied von den Toten an einem der beiden Massengräber, in denen die Opfer der furchtbaren Explosions-Katastrophe zur letzten Ruhe beigesetzt wurden.

Aus der Nachbarschaft

Ein Dorf wird umgetauft

Stade. Durch die Kreiszusammenlegungen kam der Kreis Stade zu zwei Ortschaften mit dem Namen Borstel. Borstel im alten Kreis Stade hat sich jetzt umgetauft und der Einfachheit halber die plattdeutsche Bezeichnung Bossel gewählt.

Ehrenbürgerschaft für Hitler

Kirchwalsede. Die hannoversche Gemeinde Kirchwalsede hat beschlossen, Reichskanzler Adolf Hitler zum Ehrenbürger zu ernennen.

Neuordnung im bremischen Theaterwesen

Bremen. Finanzielle Schwierigkeiten haben jetzt dazu geführt, einen bereits festumrissenen Arbeitsteilungsplan für die Bremer Theater auszuarbeiten und der Theaterdeputation vorzulegen. Dem Stadttheater sollen nur Oper und Operette vorbehalten bleiben, dem Schauspielhaus die Pflege des Schauspiels. Der Plan, die große Oper auszubauen, ist offenbar fallen gelassen worden. Eine Neuordnung in der angedeuteten Arbeitsteilung würde zweifellos auch hinsichtlich der Konkurrenz in der Preisgestaltung gesündere Verhältnisse schaffen.

Freispruch im Danziger Darlehenskassen-Prozeß

Hildesheim. Wegen des Zusammenbruches der Spar- und Darlehnskasse in Banteln hatten sich vor der Großen Strafkammer in Hildesheim die Kaufleute Böhr-Gronau und Boges-Banteln als verantwortliche Mitglieder des Vorstandes bezw. des Aufsichtsrates wegen Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz zu verantworten. Trotzdem ein großer Zeugenapparat aufgeboten war, konnte den Angeklagten kein gesetzwidriges Verhalten nachgewiesen werden, sodaß selbst der Staatsanwalt die Freisprechung beantragen mußte. Das Gericht entsprach diesem Antrag. Die zivilrechtlichen Forderungen an Böhr und Boges wie auch an die anderen Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates bleiben dadurch unberührt, wie inzwischen auch bereits über das Vermögen der beiden Genannten das Konkursverfahren verhängt ist.

Göring stiftet den Akaflliegern eine Maschine

Göttingen. Der Reichskommissar für Luftfahrt und Reichsminister Göring hat der Göttinger akademischen Fliegergruppe ein neues Motorflugzeug geschenkt. Es handelt sich um eine kleine Klemm-Maschine mit Hirth-Motor

Museumsdirektor Crome gestorben

Göttingen. Der Direktor des Göttinger Altertumsmuseums, Crome, ist plötzlich während einer Besichtigung einer Kunstausstellung einem Herzschlage erlegen. Crome, der in der Provinz Hannover wegen seiner heimatlichen Forschungen einen guten Namen besitzt, stand im 54. Lebensjahre. Er ist der Sohn eines Pastors aus Einbeck, hat in Göttingen studiert und wurde dann an das Altertumsmuseum berufen, wo er seit 1906 tätig ist. Er hielt auch Vorlesungen an der Göttinger Universität.

Justizrat Kolbe 70 Jahre

Göttingen. Eine bekannte Persönlichkeit unserer Stadt Justizrat Dr. Karl Kolbe vollendete sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar übt seine Rechtsanwaltspraxis seit 43 Jahren und seine Tätigkeit als Notar seit 21 Jahren aus.

Eine sozialdemokratische Versammlung verboten

Braunschweig. Als Wiederholung der am Mittwochabend im Konzerthaus nach den bekannten Zwischenfällen aufgelösten sozialdemokratischen Versammlung, sollte gestern abend ebenfalls im Konzerthaus eine gleiche sozialdemokratische Kundgebung stattfinden. Da Gefahr besteht, daß diese Versammlung wiederum unfriedlich verläuft, hat der Polizeipräsident die Durchführung der Veranstaltung verboten

Delmenhorst gegen die Sparkassenverordnung

Oldenburg. Die stark umstrittene Verordnung des Staatsministeriums, nach der die städtischen Sparkassen als solche aufgehoben und der Landessparkasse angegliedert werden, hat die Stadt Delmenhorst veranlaßt, beim Landgericht Oldenburg eine einstweilige Verfügung zu beantragen, durch die der Landessparkasse jeder Eingriff in den Geschäftsbereich der Sparkasse verboten wird, da die Regierungsverordnung der Rechtsgiltigkeit ermangele. In dem ersten Verhandlungstermin begründeten die Anwälte beider Parteien eingehend den Standpunkt ihrer Mandaten.

33 Sack Hafer gestohlen

Halle. Nachts drangen Diebe in die Gastwirtschaft und Kolonialwarenhandlung Horstmann in Borgholzhausen ein und entwendeten 30 Sack Hafer. Der Einbruch wurde erst am frühen Morgen bemerkt. Eine vom Polizeihund aufgenommene Spur der Täter führte zum Bahnhof. Die weiteren Ermittlungen sind bisher erfolglos verlaufen.

Vor Aufhebung der Rentenkürzungen

Die gestrigen Kabinettsberatungen

Berlin, 17. Februar.

Das Reichskabinett hat gestern bis in die späten Abendstunden hinein getagt. Es wurden u. a. Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft, und zwar Zollfragen und Maßnahmen zur Stützung des Getreidemarktes, beraten. Weiter beschäftigte man sich mit sozialpolitischen Fragen. Die Erörterungen über die Rentenkürzungen wurden abgeschlossen, so daß die entsprechende Verordnung für Ende der Woche zu erwarten ist. Schließlich sind auch personelle Dinge behandelt worden, über die sich aber zur Zeit noch nichts sagen läßt.

Evangelischer Bund hinter Reichsregierung

Ein Aufruf zu den Märzwahlen

Berlin, 17. Februar.

Der Evangelische Bund erläßt zu den bevorstehenden Reichstagswahlen einen Aufruf, in dem es heißt:

Die neue Reichsregierung ist aus der völkischen Neuordnung hervorgegangen; sie will mit den noch vorhandenen starken nationalen Kräften des eigenen Volkes in bewußtem Gottesglauben auf dem Trümmerfeld der unseligen Novemberrevolution des Jahres 1918 ein neues, freies, geeintes Deutschland aufbauen. 14 Jahre lang haben die international gebundenen Mächte, Zentrum, Sozialdemokratie und Kommunismus, der deutschen Politik und dem kulturellem Leben unseres Volkes das Gepräge gegeben. Nun soll im Kampf gegen sie die Erneuerung Deutschlands von innen heraus beginnen.

Tragischer Tod eines Försters

Hildesheim. Im Holze von Wendhausen wurde nach längerer Suche der staatliche Förster Lüders aus Wendhausen erschossen aufgefunden, der von einer Kontrollgange in seinem Waldrevier nicht zurückgekehrt war. Man stellte fest, daß er durch eine Kugel seines eigenen Gewehres getötet wurde, welches sich wahrscheinlich selbst entladen hat. Der Hund des Försters hatte die Leiche nicht verlassen, trotzdem der Förster bereits seit 24 Stunden vermißt wurde.

Faule Eier gegen die „Drei Groschen-Oper"

Hildesheim. Bei der Aufführung der „Drei Groschen-Oper kam es zu einem Zwischenfall. Beim 5. Bild „Im Bordell" wurden plötzlich Rufe laut: Schweinerei, aufhören, spielt deutsche Stücke usw. Bald darauf hagelten faule Eier und Apfelsinen auf die Bühne. Die im Theater anwesenden Polizeibeamten entfernten die Ruhestörer. Später wurde das Stück weitergespielt, ohne daß weitere Störungen vorkamen. Wie es heißt, soll das Stück vom Spielplan der Bühne abgesetzt werden.

Freitod eines Obergerichtsvollziehers

Wildeshausen. Der Obergerichtsvollzieher M. von hier erschoß sich aus noch nicht bekannten Gründen. Er hinterläßt Frau und sieben unmündige Kinder.

33 gestohlene Fahrräder beschlagnahmt

Veverstedt. In Köblen wurden von der Landjägerei 33 Herren- und Damenfahrräder beschlagnahmt. Die meisten Räder befanden sich im Besitz von Landwirten, die sie von dem Arbeiter Wittenberg bezw. von dessen Hehlern gekauft hatten. Die Polizei nimmt an, daß noch viele weitere Fahrräder von Wittenberg gestohlen und auf dem Lande verkauft worden sind. Der Dieb wurde verhaftet.

Ein unverbesserlicher Dieb

Verden. Nach wilder Jagd konnte hier ein Hühnerdieb festgenommen werden, der in letzter Zeit die Bauernhöfe der Umgebung mehrmals heimgesucht hatte. Es handelt sich um einen 47jährigen Einwohner Leining aus Jndschede, der bereits mehrmals vorbestraft ist. Er kann aber das Mausen scheinbar nicht lassen. Leining wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Schaumburg-Lippische Landessynode

Bückeburg, 17. Februar.

Hier trat die Schaumburg-Lippische Landessynode zu einer Sitzung zusammen und wählte Superintendent Feudt-Hagenburg zum Präsidenten der Synode. Vizepräsident wurde Amtsgerichtsrat Möller-Bückeburg. Es wurde beschlossen, die Landesregierung zu ersuchen, im Landtag einen Gesetzentwurf einzubringen, nach dem für die Landwirte, die reichsgesetzlich keine Einkommensteuer zu zahlen haben, als Grundlage für die Kirchensteuer eine angemessene Ersatzsteuer dient, die aus den Einheitswerten für das landwirtschaftliche Vermögen des Steuerpflichtigen errechnet wird und 5 v. T. des anzurechnenden Wertes, höchstens aber 600 Mark, beträgt.

Die drei Haushaltspläne, die für die Landeskirche sie mit 108300 Mark, für die Landespfarrkasse mit 218500 Mark und für die Landesküstereizasse mit 20 00 Mark abschließen, fanden einstimmige Annahme. Bei der Aussprache über die Pfarrergehälter kam zum Ausdruck, daß die Pfarrer, wenn die Not dazu zwinge, sich einer Kürzung ihrer Gehälter nicht verschließen würden.

Man kauft gern bei **Kempe** Obernstraße
Straße der guten Spezialgeschäfte
Bielefeld



[4

Da war Frau Doktor Dehn ganz rot geworden und hatte sich mit einem Wutblick kühl von der höflich sich verneigenden Leni verabschiedet.

Leni hatte ihr mit innerlicher Befriedigung nachgeblickt. Dieser kleine Hieb hatte gesessen. War es doch allgemein bekannt, daß Frau Doktor Dehn nur von den Geldern lebte, die ihr verschiedene Verwandte schickten, ohne auch nur den Versuch zu machen, selbst etwas zu tun, um ihre Lage zu verbessern.

Leni war sonst ein sanftes, liebenswürdiges Geschöpf, dem alle Schärfe und Bosheit fern lagen. Aber wenn man eine Kritik an ihren Eltern übte, dann traf man sie an der empfindlichsten Stelle, dann empörte sie sich.

Sie überdachte auf dem Heimweg, ob sie nicht gegen die ältere Dame sich vielleicht unehrerbietig benommen — denn sie hatte unter der sanften und liebevollen Leitung ihrer Mutter gelernt, daß man nie die Gebote der Höflichkeit außer acht lassen durfte. Aber in diesem Falle würde ihr auch die geliebte Mutter vielleicht recht geben. Denn nun würde Frau Doktor Dehn es nicht wagen, den Vater mit spitzen Bemerkungen zu kränken, wenn sie ihm, was nicht zu vermeiden war, im Laufe des Sommers begegnen würde. Und der Vater, das wußte Leni, wurzelte doch noch so sehr in den altüberkommenen Anschauungen von der Lebensführung eines Mannes aus altem Hause, daß solche bissigen Bemerkungen wie die von Frau Doktor Dehn ihm seinen schwer gefaßten Entschluß noch bitterer machen mußten. Leni war also nicht unzufrieden, daß sie den ersten Strauß abgeschlagen hatte.

Und nun war das alles schon so weit hinter ihr. Das war damals im März gewesen. Jetzt war Juni, blühender Juni — Rosenmonat! Der Frühling hatte sich mit einem wundervollen Wetter eingestellt. Die Saison in dem lieblichen Badeorte war in vollem Gange. Und der Kurhof war einer der beliebtesten Ausflugsorte für die Badegäste geworden.

Seine idyllische Lage mitten im dichten, duftenden Walde war auch unvergleichlich. Die Möglichkeit, ohne jede Anstrengung auf fast ebenen, schattigen Waldwegen zu ihm zu gelangen, war ein Vorzug für alle die Menschen, deren Gesundheit ansteigende Wege nicht erlaubte. Seine Zufahrtstraßen waren für Fuhrwerk und Autos gleicherweise bequem. Und der Ruf einer vorzüglichen Küche hatte sich schnell unter den Fremden des Badeortes verbreitet.

Alltäglich war der weite Garten mit seinen schönen Anpflanzungen und Baumgruppen von vielen Badegästen besucht. Auf der Veranda war meist kein Platz zu bekommen. Besonders die Sonnenwiese am Rande des sanften Abhanges war sehr begehrt, und die Zahl der Liegestühle reichte binnen kurzem nicht mehr aus.

Die ganze Leitung des Gastbetriebes ruhte auf Leni, die ihn, zusammen mit einer Mamsell und dem übrigen Personal, lenkte.

Der Vater hatte sich ganz auf die Bewirtschaftung seines Gutes zurückgezogen und unterstützte seine Aelteste nur in der Abrechnung und Buchführung. So konnte er sich einen Inspektor sparen und sich neuen, rationelleren Arbeitsmethoden zuwenden.

Man hatte den Eingang zum Herrenhause nach hinten gelegt und durch einen Holzzaun, den man mit einer schnellwachsenden Schlingpflanze bepflanzte, von dem Gutseingang getrennt.

Auf den geliebten großen Park wie auf die Veranda mußte man allerdings verzichten, aber es blieb noch hinter dem Hause ein Stück Garten, in dem die Mutter bei schönem Wetter in ihrem Rollstuhl sitzen konnte. Für Leni blieb gar keine Zeit mehr zum Ruhen und Träumen. Sie hatte mehr zu tun, als sie schaffen konnte; und der Tag hätte für sie die doppelte Anzahl Stunden haben müssen.

Aber sie kam vorwärts. Die strenge Schulung, die sie in der Frauenschule gehabt — nun bewährte sie sich. Sie verstand auch ein so schwieriges Unternehmen zu leiten, wie es sich hier bot.

Glücklicherweise lieferte die eigene Landwirtschaft das meiste, was sie brauchte: Eier, Butter, Geflügel, Früchte. Und was sonst noch fehlte, bekam Leni dank ihrer Warenkunde preiswert und gut in dem nahegelegenen Badeort oder von den Lieferanten aus Meiningen und Würzburg.

Die Mutter wunderte sich mitunter, mit welcher Energie das zarte, sonst so scheue Mädchen die Zügel der Wirtschaftsführung in ihre kleinen Hände nahm. Und der Vater, wenn er müde vom Felde heimkam, nahm wohl die Hände seiner Aeltesten in die seinen und sagte halb anerkennend, halb traurig:

„Ganz verarbeitete Hände hat meine Leni bekommen!"

Aber Leni sagte lachend:

„Vater, glaube mir, ich bin glücklicher über diese verarbeiteten Hände, als ich früher über meine tadellosen war. Die Hauptsache, daß ich dir ein bißchen helfen kann."

Da hatte Klaus Bindermann seine Aelteste mit einem Blick angesehen, vor dem sie in froher Scham das Gesichtchen gesenkt: Sie wußte, der Vater war mit ihr zufrieden.

Das einzige, was ihr mitunter schwer geworden war, daß sie nun keine einzige Altersgenossin hatte. Die Freundinnen aus ihrer Schulzeit weilten alle in Kissingen, und sie hatte keine Zeit, viel mit ihnen zusammen zu sein.

Aus dem fröhlichen Kreis waren auch schon viele verheiratet und fortgezogen. Die Zurückgebliebenen hatten andere Interessen und verstanden in törichtem Hochmut nicht, wie sich die Leni Bindermann zum „Wirtstochter" machen konnte, wie die eine einmal spöttisch gesagt. So wurden die Beziehungen zu den jungen Mädchen immer loser, und Leni fühlte sich doch oft recht vereinsamt.

Aber nun war auch dieser Kummer vorüber. Seit vier Wochen weilte eine junge Freundin von ihr aus der Pension im Hause, um sich im Haushalt unter Leitung von Leni weiter fortzubilden.

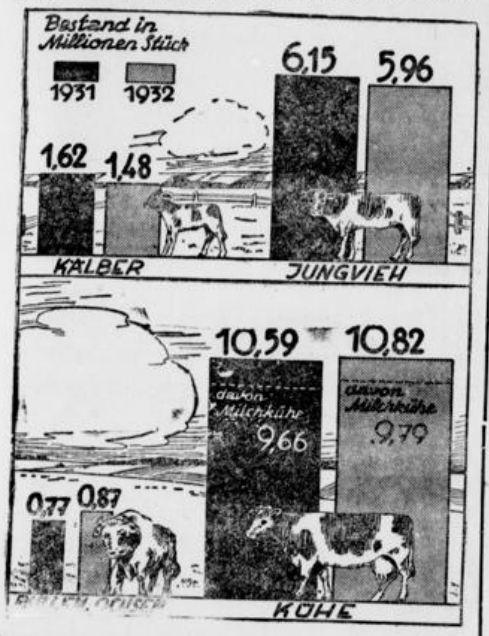
(Fortsetzung folgt.)

Um Hof und Scholle

der Landbund-Bauer hat das Wort.

Der Aufbau des deutschen Rinderbestandes.

Die Entwicklung des deutschen Rindviehbestandes hat die Einwirkungen der Kriegs- und Zwangswirtschaft nur langsam überwinden können. Erst im Jahre 1930 wurde die Bestandsziffer des letzten Vorkriegsjahres mit rund 18 470 000 Stück wieder erreicht. Im Laufe des Jahres 1931 trat eine scharfe Erhöhung des Gesamtbestandes um 620 000 Tiere ein. Dieser plötzliche erhebliche Anstieg erfolgte hauptsächlich infolge der Zunahme des Jungviehbestandes um 9,2 v. H. des Bestandes



des Jahres 1930. Aber auch bei den Milchkühen setzte sich der seit Jahren zu beobachtende Aufstieg fort.

Der Gesamtrindviehbestand zeigt am 1. Dezember 1932 mit 19 122 500 Stück gegenüber dem Vorjahre nur eine unbedeutende Veränderung. Innerhalb der verschiedenen Rindviehgattungen aber ergeben sich, wie unser Schaubild zeigt, für die Bestandsentwicklung wesentliche Unterschiede. Im Laufe des Jahres 1932 ist sowohl der Bestand an Kälbern wie an Jungvieh bis zum Alter von zwei Jahren erheblich zurückgegangen. In dieser Verminderung der Jungviehhaltung zeigt sich bereits deutlich die Tendenz, die Rindviehhaltung entsprechend der katastrophalen Preisbildung für Vieh aller Art und für viehwirtschaftliche Produkte in der Zukunft einzuschränken. Die Bestandsziffern der älteren Rinder aber haben sich gegenüber dem Vorjahre wesentlich erhöht. Diese Steigerung des Bestandes an schlachtreifen Tieren läßt das Bestreben deutlich werden, den Verkauf zu den bisherigen Verlustpreisen in der Hoffnung auf eine etwaige Marktbesserung soweit wie betriebstechnisch irgend möglich hinauszuschieben. Unterstützt wird dies Bestreben durch die sehr hohen Ernteerträge an Rauhfutter in den letzten Jahren, die gleichzeitig auch trotz der schlechten Preise für Milchprodukte eine gewisse Grundlage für die Hochhaltung der Milchviehbestände, besonders in den bäuerlichen Betrieben, gegeben hat.

Freihandelsdämmerung in England

Agrarpolitische Schutzmaßnahmen im Vordergrunde englischer Wirtschaftspolitik.

Die Politik des „billigen Frühstückskorbes" mit dem Dreiklang: Billiges Brot, wohlfeile Lebenshaltung und billige Exportkalkulation wird in England fallen gelassen. Da die Arbeitslosenziffer kaum jemals mehr unter die Zwei-Millionen-Grenze sinken wird, will man in der Landwirtschaft ein Beschäftigungsreservoir für mehrere Hunderttausende Dauererwerbsloser machen. Der Mann mit der feinsten Witterung für kommende Ereignisse, der alte Proteus Lloyd George, ist heute ein Vorkämpfer der Reagrarisierung Englands geworden. Man will nicht mehr wie in der Freihandelsära von 1847—1932 die Landwirtschaft als ein absterbendes Rudiment der vorindustriellen Aera ansehen und behandeln.

Interessant ist das Bukett von Forderungen, die der „Council of the Central Landowners' Association" den zuständigen Ministerien zugeleitet hat. Sie sind auch für uns Deutsche höchst lehrreich. Der Council fordert: Beschleunigung des Auszahlungsverfahrens bei den Weizenproduktionsprämien, Erhöhung des Mehleinfuhrzolls, Einsetzung von Reorganisationsausschüssen für Fleisch- und Kartoffeln mit dem Ziel, ein verstärktes Quotensystem für diese Produkte auszubauen, Ermäßigung der Biersteuer im Interesse der Hopfen- und Gersteanbauer, denen eine Erhöhung des Gerstenschutzzolles zugebilligt werden soll. Die Proviantämter der „Streitkräfte Sr. Majestät" und die Lebensmittelankaufstellen der öffentlichen Institutionen sollen vornehmlich rein englische Fleischwaren verwenden.

Interessant sind besonders die sozial- und finanzpolitischen Forderungen: Einstellungsprämien für die Landwirte, die Leute beschäftigen, die sonst der Armenpflege oder dem „Unemployment Fund" zur Last fallen. Die Grundsteuer und die Erbschaftssteuer für den ländlichen Grundbesitz sollen abgeschafft werden, wodurch der Anreiz zu Investitionen in der Landwirtschaft erhöht werden soll. Die Depositenbanken sollen ihre Zinsen für Agrarkredite ermäßigen und überhaupt ihre Politik gegenüber den Schuldnern ändern, welche infolge der unzureichenden Preise ihr Konto überziehen mußten und mit ihren Tilgungsquoten im Rückstand sind.

Seit der großen Schwenkung der englischen Handelspolitik vom Freihandel zur Schutzzollpolitik und zur Weltreichs-Autarkie hat das englische Landwirtschaftsministerium sich energisch für den Schutz ihres heimischen Land- und Gartenbaues eingesetzt. Bereits zu Anfang des vorigen Jahres wurde im Gefolge der „abnormal import duties acts" Prohibitzölle von 20—25 v. H. des Fakturenwertes auf eine Reihe von Gartenbauerzeugnissen eingeführt. Es folgten sodann die Gesetzgebung über die Getreidemindestverkaufspreise, die Abmachungen von Ottawa über die Kontingentierung der Fleischeinfuhr, sodann die Einfuhrbeschränkungen für Speck und Gefrierfleisch. Der Landwirtschaftsminister Elliot hat keinen Zweifel daran gelassen, daß es sich bei all diesen Maßnahmen keineswegs um „Krisen-Zwischenakte" handelt, wie die betrübten Lohgerber des Freihandels noch hoffen. Sondern dieser Chef eines Ministeriums, das früher seine Maßnahmen bewußt auf das „im Rahmen der Exportförderung Mögliche" beschränken mußte, sieht in der Preisstützung durch agrarischen Produzentenzusammenschluß das „Problem des zwanzigsten Jahrhunderts". Wahrhaftig, die Freihandelsära — sie hat nur drei Vierteljahrhunderte in ihrem klassischen Lande gedauert — soll endgültig eingeäschert werden! Den Dänen, die von der „Autarkierung" des englischen Binnenmarktes für Bacon und Butter ganz empfindlich getroffen werden, sagt die „Times", sie sündigten gegen sich selber um meisten, weil sie sich weigerten, dänischen Bacon und dänische Butter zu essen!

Wie in der Kriegszeit sollen die Farmer und Pächter nach dem Weizengesetz von 1932 zur Ausdehnung des Weizenanbaues angespornt werden. Ihnen wird auf zunächst drei Jahre ein Mindestpreis von 45 sh je Quarter garantiert in Form eines Zuschusses, der die Differenz zwischen Marktpreis und Mindestpreis ausgleicht. Der Zuschuß wird nicht durch die Staatskasse, sondern durch einen Subventionszuschlag finanziert, den jeder britische Müller für jeden Sack heimischen und eingeführten Weizen, den er verarbeitet, zu entrichten hat. Man findet sich auch in England schon jetzt mit dem Gedanken ab, daß der „agrarische" Einfluß im Parlament im Jahre 1935 die Herabsetzung des Standard-(Mindest)preises zu verhindern wissen wird. Um eine „übermäßige" Ausdehnung des Weizenanbaues zu verhindern, bestimmt das Gesetz als Höchstmenge, die an Inlandsweizen für die Dauer eines Jahres zur Verfügung gestellt werden darf, den Betrag von 27 Millionen cwts. Verkaufen die Bauern mehr als 27 Mill. cwts. im Laufe eines Getreidejahres, so finden die Preisausgleichsentschädigungen um eben denselben Prozentsatz, um den diese 27 Mill. cwts. überschritten werden. Da die englische Weizenernte jedoch im Durchschnitt der letzten Jahre nur 20 Millionen cwts. betragen hat, ist im Weizengesetz ein Spielraum für eine rund 30proz. Produktionssteigerung gegeben.

Der Farmer erhält nicht die Differenz zwischen seinem Verkaufserlös und dem von der „wheat commission" (sie besteht aus einem Obmann, seinem Stellvertreter, vier Vertretern der Weizenbauern, drei Mühlendelegierten, einem Vertreter der Weizen-Importeure, je zwei Vertretern des Getreidegroßhandels und der Konsumentenschaft) festgesetzten Standardpreis, sondern die Differenz zwischen dem Standardpreis und einem „angenommenen Durchschnittserlös" (jetzt 3 sh. je cwt.) vergütet. Die Weizenbauern müssen sich, wenn sie die Preisdifferenz-Ausgleichszahlungen erhalten wollen, in ein amtliches Register eintragen lassen; sie erhalten von einem Beauftragten der Weizen-Kommission ein Zertifikat ausgehändigt, welches bestätigen muß, daß der „home-grown wheat", also heimischer Weizen, vermahlungsfähig ist, daß an einem bestimmten Tage ein rechtsgültiger Verkauf erfolgte und daß der Weizen an die vom Käufer vorgeschriebene Anschrift abgeliefert worden ist. Es ist anzunehmen, daß man die Zertifikate zu beleihungs- und verkaufsfähigen Urkunden machen will, daß vermutlich liquide Mühlen den Bauern das Zertifikat, evtl. gegen einen kleinen Diskont, abkaufen wollen und dies Zertifikat an Geldes Statt in den Quotenfonds der Weizen-Kommission einzahlen.

Hand in Hand mit dieser Anspornung des einheimischen Weizenbaues geht der Schutzzollauf Nicht-Empire-Weizen. Dieser Zoll soll, nachdem die Ottawa-Gesetze im Parlament angenommen worden sind, den britischen Weizenankäufen aus Kanada und Australien — etwa 5,5 Mill. ton im Durchschnitt der letzten Jahre — zugute kommen. Der Weizenzoll soll nur unter der Bedingung gewährt werden, daß die Dominions das britische Mutterland zum „Weltmarktpreis" mit Weizen versorgen. Doch diese Klausel hat nur Verzichtungswert, da mit der Einstellung des freien Getreidetarifes seitens der Londoner Firmen der Begriff „Weltmarkt" selbst erschüttert wird.

Die Verbindung der Präferenzzollpolitik zugunsten der Dominions mit der Produktionsförderung zugunsten der einheimischen Weizenbauern hat den englischen Weizenmarkt, einen der größten Getreidemärkte der Welt, aus der Sphäre des Freihandels in den der Nationalwirtschaftspolitik überführt. Die anderen Getreide- und die Märkte der Veredlungswirtschaft werden zwangsläufig von der gleichen „Autarkisierungs-Tendenz erfaßt werden müssen.

Die Verwertung des Nadelholzes

Für den praktischen Forstwirt ist es eine interessante, aber zugleich auch verantwortungsvolle Aufgabe, das eingeschlagene Holz auszuhalten, d. h. aus jedem gefällten Stamm die verkaufsfähigen Sortimente zu bilden. Das muß so geschehen, daß die Absatzmöglichkeit des ausgehaltenen Holzes gewährleistet ist, andererseits aber auch ein möglichst hoher Preis je Festmeter erzielt wird. Entsprechend den besonderen Verwendungszwecken — Papierholz, Telegraphenstangen, Faßholz, Kistenholz, Langnutzholz, Schwellenholz — wird das Holz auf bestimmte Längenmaße eingeschnitten und nach Durchmesser und Länge vermessen. Diese Arbeit ist um so schwieriger und vielseitiger, je mehr verschiedenartige Sortimente ausgehalten werden müssen, um eine etwaige örtliche Nachfrage zu decken.

Allgemein gilt als Regel, stärkeres, gesundes, fehlerfreies Nadelstammholz unzerschnitten so lang als möglich auszuhalten. Der Käufer kann dann selbst derartiges Material nach eigenen Verwendungszwecken später selbst zerschneiden. Um Kiefernstammware als erstklassiges Schneideholz verkaufen zu können, muß der Stamm gesund sein, und auf möglichst zwei Drittel der Länge äußerlich keine Äststellen aufweisen. Weiter verlangt der Käufer geraden Wuchs, gestattet keine Beulen, Schwammfäule und Drehwuchs. Je feinringiger das Holz, um so höher wird es im Preise bewertet. Auch heute noch werden solche Elitestämme verhältnismäßig gut bezahlt, da die Erzeugung solchen astreinen und engringigen Holzes jedenfalls in Deutschland das Ergebnis langjähriger, sorgfältiger Bestandeserziehung ist und auch nicht auf allen Standorten in der gewünschten Stärke erzeugt werden kann.

Der weitaus größte Teil des Stammholzes unserer Hauptnadelholzarten Fichte, Tanne und Kiefer wird als Bauholz verkauft. An dieses Sortiment werden weniger scharfe Ansprüche gestellt. Es wird auch angeblautes Holz genommen, da allmählich die Erkenntnis immer mehr durchdringt, daß die Blaufäule lediglich ein kleiner Schönheitsfehler ist, der die Festigkeitseigenschaften des Holzes in keiner Weise beeinflußt. Es werden bei dem Bauholz gesunde Äststellen zugelassen und auch leichter Drehwuchs ist gestattet. Das obere bei Kiefer häufig gekrümmte Stammende wird abgeschnitten und als Zopfstück bei genügender Länge und Stärke als Grubenholz, Kistenholz oder Brennholz verwertet. Für Kisten- und Grubenholz wird schwächeres Material gewählt; es sind kleinere Krümmungen und auch Äststellen erlaubt, doch muß das Grubenholz sonst gesund, beil- und nagelfest sein.

Finden sich bei einem wertvollen geradschaftigen Stamm Faulstellen, so muß er gesund geschnitten werden, das kranke Stück wird aus dem Stamm herausgesägt und die gesunden Reststücke können noch als Schneideblock oder Bauholzabschnitte, das obere schwächere Stück als Kistenholz Verwertung finden. Die Aufarbeitung besonderer Spezialsortimente wie Kiefernschwellenholz, Masten und Telegraphenstangen, Faßholz u. a. ist nur dann gerechtfertigt, wenn auch der Absatz dieser Sortimente gesichert ist, denn das nach bestimmten Abmessungen zugeschnittene Material kann häufig nicht mehr anders verwertet werden. Bei der Verwertung des Fichtenholzes spielt heute die Aufarbeitung als Papierholz eine um so größere Rolle, als die sonstigen Verwendungsmöglichkeiten als Bauholz, Kistenholz, Leitungsmasten, Faßholz, Grubenholz in verschiedenen besonders absatzungünstig gelegenen Gebieten stark zurückgegangen ist. Aber auch heute findet das Fichtenstammholz noch seine wichtigste Verwendung als Bau- und Schnittholz und Tischlerware. Dabei wird auf Astreinheit des Holzes ein besonderer Wert gelegt.

Bei den heutigen schwierigen Absatzverhältnissen ist es besonders notwendig, daß sich der Privatwaldbesitzer, der über keine eigenen forsttechnischen Kräfte verfügt, bei dem Holzeinschlag und der Holzaushaltung von erfahrenen forstlichen Praktikern beraten läßt.

Die Hausfrau e… …wirts.

Ein interessant… Prei… …wirtschaft für die …sche … — … …acht

…tter zu

Auf de… …anderau… bis 28. M… …tfindet, im a… …, der landwirtsc… …sfatior… …rch die Deutsche Landwerbung … …b Sonderausstellung „Die Hausfrau … …de des Landwirtes" durchgeführt, auf der g… …wird, in welchem Maße die deutsche Landwirtschaft bemüht ist, den Wünschen der Verbraucherschaft gerecht zu werden. Um aber die Wünsche der deutschen Hausfrau im einzelnen kennenzulernen, wird ein Fragebogen herausgegeben, auf dem die Hausfrau ihre Wünsche in bezug auf Sortierung, Verpackung, Mengenlieferung usw. ausführlich angeben soll. Die aufschlußreichsten und besten Antworten und Anregungen werden in origineller Weise von der Landwirtschaft mit landwirtschaftlichen Markenerzeugnissen belohnt. Es sind insgesamt 200 Preise ausgesetzt; als Hauptpreis ½ Jahr lang jede Woche 2 Pfd. deutsche Markenbutter, als 2. Preis ¼ Jahr lang jede Woche 1 Mandel deutsche Eier und als 3. Preis ¼ Jahr lang jede zweite Woche 2 Pfd Dauerwurst. Die übrigen Preise setzen sich ebenfalls aus recht wertvollen Uebersendungen landwirschaftlicher Erzeugnisse zusammen. Um in einem Gebiet eine möglichst erschöpfende Feststellung treffen zu können, werden die Fragebogen nur in Berlin und in der Provinz Brandenburg verteilt. Sie sind durch die örtlichen Hausfrauenvereine und die anderen Frauenorganisationen oder direkt von der Deutschen Landwerbung G. m. b. H., Berlin SW 11, Hafenplatz 3, anzufordern.

Es ist in hohem Maße anzuerkennen, daß der deutschen Landwirtschaft an einer Kritik des bisher durchgeführten und an Anregungen für weitere Maßnahmen liegt. Die deutsche Hausfrau selbst wird den Nutzen davon haben, wenn ihre Anregungen und Wünsche in Zukunft berücksichtigt werden können.

Gaston erzählt

Der Abend dunkelte durch die geöffneten Fenster herein. Das Meer rauschte. Der berühmte Jongleurclown Gaston lächelte leise, als er, der Stimmung nachgebend, zu erzählen begann:

„Jeder Mensch hat seine Chance. Mir hat sie das Schicksal buchstäblich in die Hand gedrückt. Ich hatte damals noch zwanzig Franken, außerdem ein unbezahltes Mansardenzimmer im lateinischen Viertel und die Freundschaft mit Yvonne, die mit Lachen hungern und mit zerrissener Schuhsohle so laufen konnte, daß es niemand merkte. Mit lachender Verzweiflung beschlossen wir, unser letztes Geld auf anständige Art unter die Leute zu bringen. Wir schlenderten — es sind nun über zehn Jahre her, aber ich weiß noch alles, als wäre es gestern geschehen — durch die Boulevards und hielten vor einer mächtigen Lichtflut an. Bildreklamen aller Art, darunter ein Name, Tanini, der Meisterjongleur, um ihn herum die Köpfe eines weltstädtischen Varietéprogramms. Wir einigten uns ohne Worte. Wir saßen in der achten Reihe, der Bühne gegenüber. Wir befanden uns bereits in der besten Stimmung, als Tanini auftrat. Er begann mit Bällen, wechselte dann zu Tellern und Reifen hinüber, parodierte eine entzückende Gasthausszene und ging schließlich zu schweren, bunten Keulen über. Und hier bot sich mir meines Lebens Chance. Tanini ging zu einem sehr humorvollen Trick über. Er schleuderte nämlich die Keulen in das Publikum, riß sie aber, waren sie nur noch zwei Meter vielleicht von den Köpfen entfernt, an einem unsichtbaren Bande wieder zurück, um mit ihnen dann ganz harmlos weiterzuarbeiten. Drei Keulen benutzte er dazu, und immer wechselnd schleuderte er eine davon in das Publikum. Die erste Keule — es war der imponierende Schlußakt seiner Nummer — sauste über die Köpfe hin, alles schrie



auf, die Keule aber zuckte dicht über den Köpfen, rotierte jäh und fuhr dann, von dem festen Bande gerissen, in die Hände des Jongleurs zurück. Und die zweite Keule dann nahm genau den Weg auf mich zu. Sie nahm vor meinen Augen, immer näherjausend, riesenhafte Dimensionen an. Ringsum schrie alles auf. Ich blickte starr auf die Keule. Sie schillerte grün und rot im Fluge. Ich sah ganz deutlich, wie Tanini an dem Bande riß, sah die Keule, die übrigens hohl war, zusammenzucken, dann hörte ich einen schwirrenden, sehr hohen Ton, sah Entsetzen in das Gesicht des Jongleurs springen und wußte: das Band war gerissen. Mit gespreizten Fingern griff ich ihr abwehrend entgegen, packte den Flaschenhals, mein Gelenk knackte etwas um, schmerzte sehr, und mein Arm sank mit der Keule wie haltlos zwischen meine Knie. Verstört sah ich mich um. Yvonne probierte ein Lächeln. Schreckerstarrte Gesichter sahen mich von allen Seiten an. Tanini war todbleich. Ich hob mit der Linken die Keule hoch und lachte. Das Entsetzen auf den Gesichtern löste sich, machte einer allmählich zunehmenden Heiterkeit Platz, und einer, ich werde diesem Unbekannten mein Leben lang dankbar bleiben, sagte ganz laut: „Das ist ja nur ein neuer Trick von dem Tanini." Damit war der Bann gebrochen. Der Applaus setzte stürmisch ein. Tanini verbeugte sich fast zaghaft, geradezu ungläubig. In der Pause trat dann ein Schließer unauffällig zu mir und sagte mir, daß Herr Tanini mich gern sprechen möchte. Yvonne sah mich fragend an, ich zuckte die Schultern, lächelte ihr zu, und wir folgten dem Schließer. Mit ausgebreiteten Armen kam uns Tanini in seiner Garderobe entgegen. Er bedankte sich fast überschwänglich bei uns. Er sagte, wir hätten seine Nummer gerettet. Wir hätten eine Geistesgegenwart an den Tag gelegt, die ihn — er war wie alle Italiener, sehr impulsiv — in das höchste Erstaunen setzte. Dann wurde er sachlich, und vermutete, daß dieser ihm heute zugeschobene Trick von jetzt ab vielleicht jeden Abend vom Publikum erwartet werden würde. Er fragte mich, inwieweit ich über meine Zeit verfügen könnte, dabei sahen seine Augen Yvonne bewundernd und überrascht an. Ich brauche wohl nicht erst zu schildern, wie erfreut, wie dankbar wir dieses versteckte Angebot annahmen. Tanini bot mir eine für unsere Verhältnisse — ich erinnere an unsere letzten 20 Franken — märchenhaft hohe Gage an und versicherte dabei immer wieder, daß dieses kein Geschenk sei, denn unsere Geistesgegenwart habe seine Existenz gerettet. Am nächsten Morgen schon probten wir den Wurf in das Publikum. Das Personal besetzte die vor uns liegenden Reihen. Es klappte ganz gut. Allerdings tat mir der Arm entsetzlich weh. Obwohl ich fieberhaft aufgeregt war, ging die erste Abendvorstellung ohne Zwischenfall vorüber. Wir verbrachten dann die Abende meistens in Gesellschaft des sehr zurückgezogen lebenden Künstlers. Und besonders herzlich und vertrauensvoll vermochte er mit Yvonne zu plaudern. Allmählich dehnte sich mein Wirkungskreis aus. Tanini entdeckte sehr uneigennützig ein kleines, komisches Talent in mir. Er lehrte mich, die Schwerpunkte der Dinge zu sehen, er gab mir seine Augen, fand in mir, wie ich vielleicht behaupten darf, einen nicht ungelehrigen Schüler, der schließlich neben ihm auf der Bühne dann später den Meister in launiger Parodie kopierte. Ja, so wurde ich eben allmählich Gaston, der komische Jongleur, der sich dann in herzlicher Freundschaft von Tanini trennte und eine selbständige Nummer in den Spielplänen der großen Varietés wurde, es bis zum heutigen Tage auch geblieben ist."

Hier unterbrach sich Gaston. Der Abend war inzwischen sehr dunkel geworden, fast Nacht. Motorboote knatterten draußen auf dem Meere. Das dumpfe Rauschen der Wellen erfüllte die Stille, durch die der kühle Nachtwind hinwehte. Gaston sah ringsum immer noch erwartungsvolle Gesichter seiner Freunde, und er sprach zu Ende: „Damit bin ich also fertig. So vollzog sich die merkwürdige Geschichte meiner Entdeckung, die Sie so gern hören wollten. Eigentlich für mich viel merkwürdiger als für Sie. Und übrigens", fügte er lebhaft hinzu „von Tanini wissen Sie ja, jeder hat es doch mit größter Teilnahme gelesen. Er hatte vor zwei Jahren den Automobilunfall, der ihn die Finger seiner rechten Hand kostete. Er wurde dadurch arbeitsunfähig, und seither habe ich die bisher sorgfältig vermiedenen schönen Tricks Taninis in mein Programm mit übernommen, keine Kopie keine Nachahmung soll das sein, nein, eine Ehrung seiner Kunst, eine bleibende Erinnerung an meinen großen Freund und Lehrer."

Gaston stand auf, zum Zeichen, daß seine Erzählung beendet sei. Es war, als sei er nun des Beichtens müde geworden. Er ging einige Male über den Teppich, der das Hotelzimmer bedeckte.

Eine scheue Frage tastete zu ihm hin: „Und Yvonne?" Eine Frau fragte aus tiefer Dunkelheit zu ihm hin, sie saß neben der anderen Dame in dieser Herrenrunde: Neben Frau Duval, der Gattin des bekannten Impresarios von Gaston.



Der Jongleurclown blieb stehen, als lausche er in diese unverhoffte Frage hinein. Dann antwortete er mit einem merkwürdigen Ton in der Stimme:

„Oh, wir sind gute Freunde, herzliche Freunde geblieben, die wir ja immer waren."

Und einer der Herren fragte: „Und wo ist Tanini jetzt, wissen Sie es?" Gaston stand still. Er sah über alle hinweg. Dann sprach er plötzlich sehr ruhig, warm, gütig, fast:

„Denen, die gern unverhoffte Bekanntschaften machen, habe ich etwas mitzuteilen." Man sah durch die Wärme seiner Worte seinen Mund lächeln. Dann sagte er, indem er mit der Hand auf seinen Impresario Duval und dessen junge Frau zeigte:

„Wenn ich Ihnen vorstellen darf: Tanini und Yvonne."

Ein schweres Erstaunen ging durch die Runde. Man fühlte die Augen, die sich fragend anblickten. Dann eine leise Frauenstimme: „Und Sie, Herr Gaston?"

Er sprach mit einem Lächeln, das gütig über die bunten Wechselfälle dieses Lebens hinsieht:

„Clowns dürfen nicht zu glücklich sein, sonst leidet ihre Arbeit zu sehr."

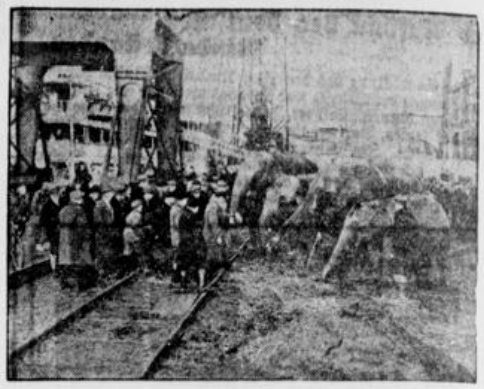
Bilder der Woche



Glückliches Kalifornien: Während wir im nebelkalten Wetter frieren, tummelt sich die Jugend von Kalifornien in Wasser, Luft und Sonne, Leben und Treiben am Sprungturm von Long-Beach.



Insassen des Lepraheims Magokai (Fidschi-Inseln), die zum Fischfang ausgezogen waren, brachten diesen 880 Pfund schweren Meeresräuber als Beute heim. Auf Magokai sind mehr als 500 Leprakranke untergebracht, die von Missionsschwestern gepflegt werden.



Die Reise zum Fernen Osten: Zirkus Hagenbeck beim Verladen der Elefanten und des übrigen stattlichen Parks nach Japan. Die wirtschaftliche Notlage hat manchen Groß-Zirkus in Mitleidenschaft gezogen und zwingt die gesunden Unternehmen, nach neuen Bezirken Umschau zu halten.



In Köln hat die Zeit der Karnevalsfeste mit feierlichen Umzügen und „Prinzen" - Tänzen begonnen. Doch schränkt man sich entsprechend dem Ernst unserer Zeit ein und übermittelt außerdem die Erträgnisse der Veranstaltungen der Winterhilfe.



Große Wäsche mit kleinen Tieren: wie lebende Puppen werden die sauber gewaschenen Hündchen und Kätzchen von ihrer Pflegerin zum Trocknen auf die Leine gehängt.

Der Jahrgang ist Nebensache.

Ein Senator des Staates Pennsylvanien bekam seinerzeit einen Brief von einem kleinen Jungen aus seiner Verwandtschaft nach Washington nachgeschickt, in dem dieser um einen Bericht der Staatsfischereikommission der Vereinigten Staaten ersuchte. Der Senator war sehr erstaunt, von dem Knaben einen solchen Wunsch zu hören, zeigte aber den Brief im Kapitol vor und schrieb ihm zurück, er müsse erst wissen, welcher Bericht gewünscht werde, da die Berichte jährlich herausgegeben würden. Der Knabe schrieb darauf: Der Jahrgang ist Nebensache; ich will einen dicken Bericht, der so schwer ist, daß ich meine Blumen zum Herbarium darin pressen kann."